

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 86.

Landsberg a. W., Sonnabend den 24. Juli 1875.

56. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

22. Juli 1875.

Wir hatten allen Grund, bezüglich der neuesten Wendung in Frankreich, die so viele sanguinische Gemüther mit dem festesten Vertrauen auf die Zukunft der Republik erfüllte, etwas vorsichtiger und skeptischer zu sein. Wiederholt haben wir an dieser Stelle die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Name Republik von geringer Bedeutung sei, wenn Ultramontane und Absolutisten sich dieser Form bemächtigen, um lediglich für ihre Interessen daraus Kapital zu schlagen. Die Thatfachen haben uns vollkommen Recht gegeben. Die neuesten Sitzungen der Nationalversammlung in Versailles haben genügendes Material für die große Verschwörung der Klerikalen und der Bonapartisten zu Tage gefördert. Herr Gambetta, fortgerissen durch den ihm angeborenen Ungestüm nicht minder, wie durch den Zorn darüber, daß trotz aller seiner Mäßigung demungeachtet auf das frechste gegen die Republik intrigirt wurde, konnte sich nicht mehr halten, und machte seinem Gefühl durch eine kühnliche Diatribe gegen den Minister des Innern, Herrn Buffet, Luft. So sehr wir die persönliche Verechtigung Gambetta's dazu anerkennen, müssen wir doch behaupten, daß er mit seinem Vorgehen einen schweren Fehler beging. Die Folgen zeigten sich sofort. Voller Angst über den Ausbruch revolutionärer Leidenschaft, schloß die reactionäre Majorität sich eng um ihren Führer, denselben Herrn Buffet, so daß der Triumph der Bonapartisten, die wenige Tage vorher eine so eklatante Niederlage erfahren hatten, eine fast vollständige genannt werden muß. Es wird nicht daran fehlen, daß vorübergehend auch die Republikaner wieder einen besseren Tag gewinnen. Vorläufig liegt die ganze Sache noch immer bedenklich genug. Die Auflösung der Nationalversammlung findet zur Zeit noch nicht statt. Wird sie verschoben bis gegen Ende des Jahres, so können die Neuwahlen erst im Januar vor sich gehen. Diese Wahlen werden aber zweifellos noch unter Führung des genugsam charakterisirten Herrn Buffet ins Werk gesetzt werden, und was dies bedeutet, liegt auf der Hand. Seine Beamten sind voll bonapartistischer Gesinnung und werden ihren Einfluß so ausüben, wie zu Zeiten Louis Napoleons üblich war — sie haben die alten Praktiken und Künste ihres Herrn und Meisters Rouher gewiß noch nicht vergessen. Solchen Erwartungen gegenüber ist die Frage der Wahlform von viel geringerer Bedeutung. Ob nach Arrondissements, ob nach Serien abgestimmt wird,

behält Buffet das Heft in der Hand, so darf die Republik eine Niederlage erwarten. So viel für die Gegenwart. Was die Zukunft anbelangt, so hat das Unterrichts-Gesetz der Jugend Frankreichs, welches jene vertritt, Hände und Füße gebunden, dem Ultramontanismus ausgeliefert. Die Folgen werden nicht ausbleiben.

Was die kirchlichen Verhältnisse in Deutschland anbelangt, so meinen wir vollkommen authentisch berichtet, als wir die Ansicht aussprachen, daß die klerikale Partei in vielen Beziehungen nachgeben werde. Es hat sich dies als wahr bei dem Gesetz über die Verwaltung des Kirchengemeinde-Vermögens erwiesen. Trotz leidenschaftlicher Proteste, ehe das Gesetz erlassen war, haben die Bischöfe zur Mitwirkung sich bequemt. Die Brod-Frage war ihnen doch wichtiger, als ihre Konsequenz!

Bzüglich der Wahlen in Bayern sind die pessimistischen Erwartungen, die auch wir für berechtigt glaubten ansetzen zu müssen, nicht eingetroffen. Wieder werden die Ultramontanen allerdings eine Majorität von zwei Stimmen zählen, aber dieser Sieg ist schlimmer, als der nach Pyrrhus genannte. Diese ihre Majorität sichert erst recht den Bestand des verhassten Ministeriums Loh, und so viel wir auch an größerer Thatskraft dem Letzteren wünschen, immerhin wollen wir zufrieden sein, daß der Friede im deutschen Reiche erhalten bleibt, und daß die Hoffnungen der Pariser Klerikalen wie des Vatikans gründlich getäuscht. Ebre aber dem deutschen Vorkämpfer in Paris, Fürst Hohenlohe, der ein zeitgemäßes Manneswort an seinen Freund, den Abgeordneten Dr. Voelt, richtete, und darauf aufmerksam machte, daß ein Wahlsieg der bayerischen Ultramontanen lediglich die kriegerischen Neigungen und Hoffnungen Frankreichs fördern würde! Der Zorn der Pariser Blätter gegen ihn wird ihm werthvoller sein, als irgend eine andere Auszeichnung.

Im Uebrigen herrscht eine fast vollständige politische Ferienstille. Die Souveräne wie ihre Minister pflegen der Ruhe und Erholung in den Kur-Orten. Bis marck erfreut sich der stärksten Einsamkeit in Vargin, und so ruht denn, Gott sei Dank! die hohe Politik. Sie wird auch nicht gekört durch die Debatten des englischen Parlamentes über die Reise des Prinzen von Wales nach Indien, oder die Fortschritte Rußlands in Central-Asien. Erstere wird bei der Persönlichkeit des hohen Herrn wenig nützen, aber schließlich viel Geld kosten, Letztere werden durch Reden nicht aufgehoben. England sieht übrigens einer Verwicklung mit Birma (Hinter-Indien) und in zweiter Linie mit China entgegen. Natürlich

wird John Bull kriegerische Maßregeln möglichst verschieben, ja zu vermeiden suchen, einerseits aus einer an und für sich ja sehr respektablen Neigung für den Frieden, andererseits auch, um nicht Rußland Gelegenheit zu geben, im Trüben zu fischen.

Aus Spanien erklingt wieder einmal ein heiteres verlockendes Lied. Die Carlisten geschlagen, Don Garay verwundet, auf französischem Boden, in Madrid eine Verfassung in Arbeit mit so etwas wie Gewissensfreiheit — „das Wunder hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ Ist er doch nur zu oft getäuscht worden.

In Oesterreich wieder einmal eine kleine Deutscherbege. Diesmal galt es deutschen Professoren an der Prager Universität, und zur Freude der Czechen holten ihnen die deutschen (177) Bureaufakten daselbst die Kaskanten aus dem Feuer. — Dagegen hat unser Kaiser wiederum eine enthusiastische Aufnahme gefunden, zum Erweise dafür, daß das österreichische Volk nicht so antideutsch gesonnen ist, wie Vorgänge, gleich jenen, möchten glauben machen!

König Oskar von Schweden ist nun auch von seiner russischen Reise zurückgekehrt. Er wurde in Rußland eben so freundlich empfangen als bei uns, hohe politische Bedeutung legen wir seinen Besuchen nicht bei. Wir erwarten, daß Schweden ein gutes Verhältniß mit Deutschland und Rußland auch bei einem europäischen Konflikt innehalten wird — mehr verlangen wir nicht. Am allerwenigsten ist an eine Regelung der Nordschleswig'schen Frage im dänischfreundlichen Sinne zu denken. Artikel V. des Prager Friedens ist todter Buchstabe bisher gewesen und — wird es bleiben.

## Tages-Rundschau.

Berlin, 20. Juli. Der „Berl. Actionär“ enthält weitere Angaben über den Münz-Umlauf, die Ausprägung von Reichs-Münzen und die Erwartungen, die man bezüglich der pünktlichen Durchführung der neuen Reichs-Währung bis zum 1. Januar 1876 hegen kann. Der Bedarf an Kronen und Doppel-Kronen ist auf rund 1200 Millionen Mark fixirt. Geprägt waren bis zum 1. Juli d. J. 1150 Millionen Mark. Nach Abzug der Bestände des Reichs-Kriegs-Schatzes und mit Berücksichtigung des Exports von Goldmünzen darf angenommen werden, daß am 1. Januar 1876 rund 700 Millionen Mark oder 17½ Mark gemünztes Gold auf den Kopf der Bevölkerung zur Disposition stehen. Hierzu kommen die bisher im Umlauf befind-

## Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Ich bin's vollkommen, Herr Legationsrath. — Dieser Fürst war seit drei Jahren Volontair auf meinem Comtoir, ich hielt ihn gut um seines Vaters Willen, dem ich mein Wort gegeben, für ihn zu sorgen. Seitdem ich jedoch erkannt, daß er ein Unwürdiger, ein Wüßling geworden —“

„Es wirbelt mir im Kopfe,“ unterbrach ihn der Gesandte, fast außer sich. „Ich sage Ihnen, mein Herr, daß ich den Fürsten \* \* \* genau kenne, und außer einer kleinen Veränderung seiner Frisur, die er seit einigen Tagen, als ich zuletzt ihn sprach, vorgenommen, keinen Unterschied in seiner Person erkenne. Ich will das Sakrament darauf nehmen, daß dieser Herr, der leider heute Abend sich nicht seiner hohen Abstammung würdig betrug, Fürst Stephan \* \* \* ist.“

„Wahrscheinlich also sein Bruder,“ murmelte der Kaufmann; armer Eduard, wenn dem so ist, dann habe ich Dir Unrecht gethan. Seit wie lange befindet sich der Fürst in Hamburg?“

„Seit ungefähr vierzehn Tagen.“

„Es ist richtig,“ nickte Erdmann, sichtlich erleichtert, „ich danke Ihnen, Herr Legationsrath, Sie erlauben, daß ich mich mit meiner Tochter, die plötzlich sehr unwohl geworden, verabschiede.“

Der Gesandte hörte ihn nicht mehr, er befand

sich bereits an der Seite des Pseudo-Fürsten, der laut lachend in den Garten hinabstieg und dabei Mühe hatte, das Gleichgewicht zu behalten.

„Ah, da sind Sie, lieber Legationsrath,“ rief Eduard. „Ich wollte Abschied von Ihnen nehmen, Ihr Fest ist recht nordisch langweilig. Auf Wiedersehen an der Spree oder Donau, meinethwegen auch an der Seine oder Themse. Gute Nacht.“

Langsam stieg er die Verandastufen wieder hinauf und schritt dann rasch ins Haus, dem Gesandten mit einer gebieterischen Bewegung winkend, nicht nachzukommen.

Eduards Herz klopfte zum Zerpringen, nur wenige Augenblicke noch, bis er das Freie wieder erreicht und seine gefährliche Rolle glücklich zu Ende geführt hatte.

Das Fest war allerdings durch sein Erscheinen sehr unliebsam gestört worden, die Herrschaften brachen bereits auf; obgleich die Equipagen nach Mitternacht erst bestellt waren, zogen doch viele, die in der Nähe wohnten, es vor, den Weg in der mondhellsten zauberisch schönen Nacht zu Fuß zurückzulegen.

Unter diesen befand sich auch Herr Erdmann mit seiner Tochter. Eduard folgte ihnen auf dem Fuße durch die blumengeschmückte, helleuchtete Vorhalle. Sein Antlitz war todtenbleich, sein Gang schwankend, aber nicht vom Wein, sondern von der furchtbaren Aufregung, die ihn urplötzlich wie in der Ahnung eines nahenden Verderbens ergriffen hatte und ihn wie im Fieberfroß schüttelte.

Er zuckte erschreckt zusammen, vom Gitterthor her ertönte ein lauter, heftiger Wortwechsel. Eduard stand wie fest gebannt. Diener rannten hin und her, der Name „Fürst \* \* \*“ schlug an sein Ohr und argwöhnische Blicke richteten sich auf ihn.

„Das Verhängniß naht,“ murmelte er, „vorwärts, er oder ich!“

Eduard drängte sich an Clementine's Seite und sprach halblaut das Loosungswort: „Donna Felicia.“

Sie blickte ihn an und stieß einen leisen Schrei des Entsetzens aus, der in dem allgemeinen Trubel verhallte.

„Der Henker werde flug daraus,“ murmelte der tollkühne junge Mann, und drängte sich wie ein Rasender dem Ausgange zu.

In diesem Augenblick erschien auch der Gesandte an der Pforte.

„Was giebt's?“ fragte er streng.

„Dieser Herr giebt sich für den Fürsten \* \* \* aus und begehrt Einlaß,“ erwiderte der Portier.

„Alle ihr guten Geister,“ murmelte der Hausherr entsetzt, „der Kaufmann hat Recht, dort ist der Doppelgänger, wie er lebt und lebt, wer ist der rechte Fürst \* \* \*?“

„Sie werden den Schuft von Portier auf der Stelle forjagen, Herr Legationsrath,“ sprach der Fürst entrüstet, behauptet der Mensch mit frecher Stirn, daß sich schon ein Fürst \* \* \*, und zwar der echte und rechte drinnen befände.



lichen Silber-Münzen. Geprägt wurden in den deutschen Staaten überhaupt: Doppel-Thaler 64,974,388 Thlr., Thaler 394,394,943 Thlr., dazu in Oesterreich geprägte Thaler 31,115,849 Thlr., zusammen 490,485,180 Thlr. Davon sind eingezogen bis Ende Mai d. J. 29,828,937 Thlr., also nicht eingezogen 460,656,243 Thlr. Von diesem Quantum sind, wie man berechnet, gegenwärtig noch in Circulation rund 200,000,000 Thlr. oder 600 Millionen Mark. Zur Eingiehung gelangen vorläufig nur die Doppel-Thaler, und zwar, da der inzwischen eingetretene Abgang gleich der Hälfte der Ausprägung gerechnet werden kann, mit einem Betrage von 100 Millionen Mark. Es bleibt also ein bei allen Zahlungen dem Golde gleich zu verwerthender Umlauf von Thalern im Betrage von 500 Millionen Mark. Dazu treten die neuen Reichs-Silbermünzen, wovon auf den Kopf 10 Mark, also rund 400 Millionen Mark geprägt sein werden, die jedenfalls der Verkehr festhalten wird. Den Reichs-Münzen gleichgestellt sind die Silber-Courant-Münzen deutschen Gepräges. Ausgeprägt waren an Drittel-Thalern 18,115,825 Thlr., an Sechstel-Thalern 43,350,434 Thlr., zusammen 61,466,259 Thlr. Der noch bestehende Umlauf in diesen Münzen darf auf rund 100 Millionen Mark veranschlagt werden. Endlich reihen sich die Reichs-Nickel- und Kupfer-Münzen an, wovon bis zum 1. Januar 1876 rund 20 Millionen Mark geprägt sein sollen, zu welchen schließlich noch ein Umlauf von 80 Millionen Mark an älteren silbernen Scheidemünzen, nämlich  $\frac{1}{12}$ ,  $\frac{1}{15}$ ,  $\frac{1}{20}$ ,  $\frac{1}{30}$ ,  $\frac{1}{60}$  Thaler-Stücken hinzuge-rechnet werden muß. Der Münz-Vorrath am 1. Januar 1876 berechnet sich also wie folgt: Goldstücke 700,000,000 Mark, dem Gold gleiche Thaler 500,000,000 Mark, Reichsmünzen in Silber und umlaufendes älteres Silber-Courant 250,000,000 Mark, Reichs-Nickel- und Kupfer- und ältere silberne Scheidemünzen 100,000,000 Mark, zusammen 1,550,000,000 Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung fallen hiernach 38.75 Mark, während der Gesamt-Betrag auf 42.50 Mark auf den Kopf angenommen ist. Von Silbermünzen kommen 6.25 Mark auf den Kopf, während 10 Mark auf den Kopf vorgesehen sind.

Berlin, 21. Juli. Die „Prov.-Corr.“ enthält heute einen längeren Artikel über die bayerischen Landtags-wahlen, worin sie schließlich schreibt: „Das darf man schon jetzt als gewiß annehmen, daß die parlamentarischen Verhältnisse in Bayern auch nach diesen Wahlen die dortige Regierung nicht hindern können, die Wege einer reichstreuen, im wahrsten Sinne patriotischen Politik weiter zu verfolgen, einer Politik, wie sie König Ludwig im vollsten Bewußtsein der Pflichten gegen sein Land, zugleich aber in echt deutschem Sinn unbeirrt inne gehalten hat, einer Politik, welche dem bayerischen Throne und Staate eine hervorragende und geachtete Stellung inmitten des großen, starken deutschen Gemeinwesens gesichert hat.“

— In mehreren Garnisonsstädten der östlichen Provinzen ist, wie die „Midd. Ztg.“ berichtet, unter dem Militär eine bössartige Augenkrankheit ausgebrochen. Ramentlich werden in dieser Beziehung Snowracław und Thorn genannt. Im erſtgenannten Orte hat die Krankheit eine solche Ausdehnung angenommen, daß die vorhandenen ärztlichen Kräfte nicht mehr ausreichen und zur wirklichen Bekämpfung der Epidemie Militär-Arzte von außerhalb herangezogen werden mußten.

Breslau, 20. Juli. Der Fürstbischof Förſter hat ſichern Vernehmen nach die in dem Geſetze über die Vermögens-Verwaltung der katholischen Kirchen-Gemeinden vorgeschriebene Erklärung, dem Geſetze Folge zu leiſten, dem Ober-Präsidenten zugehen laſſen.

— Nach den „Neuesten Nachrichten“ hat vor Kurzem ein katholischer Geistlicher in München die drei protestantischen Töchter einer Schuhmachers-Familie in die katholische Kirche aufgenommen, obwohl zwei derselben bereits confirmirt, aber noch nicht großjährig waren, so daß die Polizei-Direction auf erhobene Beschwerde unterm 14. v. M. die Aufnahme für rechtungültig erklärt hat.

„Freilich befindet der Fürst, und zwar der echte und rechte, sich hier als Gast,“ rief Eduard mit fester Stirn, „Dir aber, mein Doppelgänger, will ich ein Zeichen auf die Stirn brennen, daß Dich von dem Fürsten \*\*\* unterscheiden soll; komm' nur mit, mein Bursche, ich kann keinen Doppelgänger in der Welt gebrauchen.“

„Allmächtiger Gott, Vater!“ stöhnte Clementine, „rette den Unglücklichen, er ist wahnsinnig geworden.“

„Ich fürchte es selber,“ seufzte der Kaufmann. „Herr Legationsrath,“ setzte er laut hinzu, „Sie wollten mir nicht glauben, erkennen Sie noch nicht den Pseudo-Fürsten? — Dieser hier ist mein Volontair, der, so fürchte ich, den Verstand verloren hat. Behandeln wir den Unglücklichen als einen solchen, ich bitte Sie darum.“

„Ich schließe mich dieser Bitte an,“ rief der Fürst, „die unglückliche Ähnlichkeit mit einem Fürsten wird ihn toll gemacht haben. Der Größenwahn ist gefährlich, bringen Sie den Burschen in sichere Obhut.“

Eduard stand unbeweglich bei diesem furchtbaren Schluß seiner Rolle, die er jetzt wohl selber als wahnsinnig bezeichnen mußte.

„Clementine,“ wandte er sich plötzlich mit halblauter Stimme an diese, „glaubst Du an meinen Wahnsinn?“

„Hinweg, hinweg!“ rief sie angstvoll.

„Sprich ein Wort, Geliebte,“ neigte er sich flü-

— Sonntag den 17. d. Mts. gingen in der Zeit von 1 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends acht Gewitter über Leipzig nieder, eines davon mit starkem Hagelschlage. Jedes Gewitter hatte eine andere Richtung, und es wurde sogar beobachtet, daß ein Gewitter von Osten, aus dem Elbthale bei Ruffig, kam, eine Seltenheit, die kaum öfter als Einmal in einigen Jahren vorkommt. Dieses Gewitter war aber so stark, daß die Blitze an verschiedenen Stellen Bäume zerschmetterten. Drei Bauern, die aus der Leipziger Kirche nach Hause gingen, erreichte ein Blitzstrahl auf der Landstraße. Sie wurden betäubt, und zwei von ihnen kamen erst nach längerer Zeit wieder zu sich. Der Dritte war todt; der Blitz hatte ihn in die linke Schulter getroffen. Der Stiefel am rechten Fuße war zerſetzt. — Der Hagelschlag hat in der Gegend von Bilin und Ofeg nicht unbedeutenden Feldschaden angerichtet.

Wien, 20. Juli. Es dürfte noch einige Zeit vergehen, ehe über Ursache und Ziel der sogenannten „Bewegung“ in der Herzegowina vollständige Klarheit gewonnen werden kann. Bis jetzt legen sowohl die aus slavischer wie die aus türkischer Quelle kommenden Darstellungen ihre eigene Farbe an, und man erschöpft sich auf beiden Seiten in Anschuldigungen. Uebrigens sind die türkischen Commissäre, welche sich über die Beschwerden der Aufständischen in einem halben Duzend Grenzdörfer unterrichten und zugleich im friedlichen Wege einen Ausgleich anstreben sollten, nicht besonders glücklich gewesen. Dennoch scheint der Schauplatz der Aufregung immer nur erst ein eng begrenzter zu sein. Meldet auch ein Telegramm, daß „bedeutende Truppenabtheilungen“ nach Bosnien und nach der Herzegowina dirigirt worden sind, so hat man doch andererseits die Entsendung von zwei Bataillonen und einer Schwadron nach dem eigentlichen Wohn-districte der trotigen Steuer-Verweigerer für ausreichend gehalten. Dies würde nach türkischem Maßstabe eine Ziffer von kaum zwölfhundert Mann bedeuten. Bisher ist die türkische Regierung aus ihrer abwartenden Stellung nicht herausgetreten, die von anderer Seite zum willkommenen Vorwande für eine ausgedehnte Alar-mirung ausgebeutet werden würde.

Ragusa, 20. Juli. Es bestätigt sich vollkommen, daß die aufständischen Steuer-Remittenten des Umkreises von Nevesinje die Parifications-Vorschläge der türkischen Regierung zurückgewiesen haben, und fortfahren, jede Steuerzahlung zu verweigern; wiewohl die türkische Lokal-Regierung die ganze Affaire bisher für unerheblich hielt, sind dennoch bedeutende Truppenabtheilungen aus Monastir im Anmarsch nach Bosnien und der Herzegowina. Am 17. Juli gingen zwei Bataillone und eine Escadron von Cerajewo nach Nevesinje ab. In Folge strenger Neutralität bei der Grenz-Bewachung Seins Oesterreichs, Montenegro's und Serbiens ist die Bewegung vor der Hand localisirt. Größere Zusammenstöße haben nicht stattgefunden. Berichte und Meldungen der dalmatinischen Zeitungen über die Vorgänge jenseits der Grenze sind mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Paris, 20. Juli. Nach einer hier eingegangenen Depesche aus Madrid sollen 2000 Carlisten aus Catalonien auf französisches Gebiet übergetreten sein. Die Nachricht bedarf indessen noch der Bestätigung.

Paris, 21. Juli. Die gestrige Nachricht, daß 2000 Carlisten auf französisches Gebiet übergetreten seien, bestätigt sich nach den bisher vorliegenden Meldungen von der Pyrenäen-Grenze eben so wenig, wie die Nachricht, daß Dorregaray in Cautelets (Dorf im Departement Hautes Pyrenées) eingetroffen sei. Nur einzelne Carlisten haben die Grenze paſſirt.

— Fürst Hohenlohe in Paris hat sich durch einen Brief über die bayerischen Wahlen den Groll der Franzosen in hohem Maße ausgezogen. John Lemoine sucht im Journal des Debats die Betrachtungen des deutschen Botschafters eingehend zu widerlegen, macht aber dabei das wunderliche Zugeständniß, daß man in Frankreich aus Liebe zur Gewissensfrei-

sternd zu ihr hinab, „kennst Du die Loosung Donna Felicia?“

„D, entseztlich, Vater, nimm Dich seiner an,“ schrie das junge Mädchen in Todesangst auf.

„Sei ruhig, Kind, ich werde Dich vor dem Wahnsinnigen schützen,“ sprach der Kaufmann, seinen Arm um sie legend, „Du sollst bald sicher vor ihm sein. Diesen aber, Herr Legationsrath,“ wandte er sich an den Hausherrn, „bitte ich als einen Kranken zu behandeln und ihn bis morgen in Verwahrſam zu halten.“

„Danke für Ihre väterliche Fürsorge, Herr Erdmann,“ rief Eduard, „ich habe das Spiel mit meinem Doppelgänger, dessen Sünden auf mein Conto geschrieben worden sind, diesmal verloren; wenn Clementines Liebe echtes Gold ist, dann wird sie mir vertrauen und diesen Abend als einen unglücklichen Schachzug für meine Ehre mir anrechnen. — Platz da!“

„Ergreift den Wahnsinnigen!“ rief Fürst \*\*\* Doch schon war Eduard mit einem Sprunge, der dem gewandtesten Turner Ehre gemacht, aus der Pforte, wobei er den Portier über den Haufen gerannt und den Fürsten, der ihm ein Bein stellte, um ihn zum Falle zu bringen, mit einem unsanften Stoß zur Seite geschleudert hatte.

In diesem Augenblick fuhr die Erdmann'sche Equipage vor, Vater und Tochter stiegen ein und rollten rasch davon.

„Welch ein Scene, Durchlaucht?“ rief der Ge-

heit (!) für den Ultramontanismus Partei nehme. Der Moniteur möchte wissen, „ob ein Botschafter in seiner Stelle bleibt, wenn er die angeblichen Gesinnungen des Landes, bei dem er beglaubigt ist, betont, um die Wähler des künftigen zu beeinflussen, und ob Herr Goutant-Biron in Berlin keine Empfindlichkeit hervorrufen würde, wenn er an seine Freunde in Frankreich schriebe, daß man die Katholiken wählen müsse, um die Action Preußens abzuschwächen.“ Nur die Republique Francaise hat den Muth, bei der Besprechung der bayerischen Wahlen jede Sympathie mit den deutschen Ultramontanen energisch von sich abzuweisen und den Traum von einem Bündnisse mit denselben als eitles Hirngepinns zu charakterisiren. Jedenfalls hat man in Paris mit athemloser Spannung nach Bayern hinübergehört; ein Beweis ist der daselbst verbreitete Glaube, daß Fürst Hohenlohe durch seine am Sonnabend mit Herrn v. Büffel gehabte Unterredung sehr verstimmt worden sei.

— Das „Journal Officiel“ der französischen Republik veröffentlicht das neue Gesetz, betr. die Beziehungen der öffentlichen Gewalten. Es ist dies das erste jener drei organischen Gesetze, welche die Ergänzung der Verfassung vom 25. Februar bilden. Die beiden anderen Gesetze, nämlich das Senatoren-Wahlgesetz und das Deputirten-Wahlgesetz, haben bereits die erste Lesung paſſirt, und wurde insbesondere für die zweite Lesung des Erſteren der künftige Donnerstag festgesetzt. Wenn somit Regierung und National-Versammlung nur halbwegs einigen Eifer an den Tag legen würden, so könnte die ganze Tagesordnung bis zum 15. August cr. erschöpft sein. Leider hat weder die Regierung noch die Kammer Lust, dieses Programm zu acceptiren, und geht im Gegentheile aus den Erklärungen, welche die Minister in den Commissionen abgegeben haben, hervor, daß das Cabinet die Vertagung zwar nicht, wie Malartre, bis Ende November, aber doch bis Ende October wünscht. Da dieser so modifizierte Antrag trotz der Opposition der Linken doch angenommen werden dürfte, so wäre damit auch die Auflösung auf das Frühjahr 1876 verschoben. Nach Artikel X. des Senatsgesetzes muß nämlich die Wahl der Senatoren einen Monat vor Auflösung der Kammer stattfinden. Wenn nun auch die National-Versammlung Ende October oder Anfangs November zusammentreten würde, so könnte ihre Auflösung doch erst im Dezember oder Januar erfolgen, und da wohl Niemand daran denkt, die allgemeinen Wahlen während der strengsten Wintermonate vorzunehmen, so würde mit der Annahme der Vertagung gleichzeitig auch die Vertagung der Auflösung bis März oder April 1876 angenommen werden.

— Wie aus Paris telegraphirt wird, hat die Vertagungs-Commission, nachdem sie am Dienstag die Minister Buffet und Dufaure vernommen hat, beschlossen, die Vertagung der National-Versammlung vom 4. August bis zum 16. November zu beantragen. Dieser Beschluß wurde offenbar durch ein Compromiß zwischen Buffet und Dufaure ermöglicht, denn diese beiden Minister waren bezüglich der Vertagung ebenso wie bezüglich aller prinzipiellen Fragen sehr getheilte Meinung. Es leidet keinen Zweifel, daß der Antrag der Commission angenommen und somit die Auflösung im laufenden Jahre kaum mehr möglich sein wird. Wie der officiöse Moniteur Universel mittheilt, ist die Regierung in der That der Ansicht, daß die Kammer ihre Tagesordnung nicht vor dem 31. December erledigen werde, und daß daher die Auflösung erst im März 1876 erfolgen könnte. Für den Fall, als die Vertagung acceptirt werden sollte, bereitet die Linke einen Antrag auf Wiedereinführung der partiellen Wahlen vor. Momentan sind zwanzig Deputirtenplätze erledigt, von denen elf im Besitze von Republikanern waren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Antrag angenommen wird.

— Allmählig gewöhnen sich die schweizerischen Cantonal-Regierungen in die neue Verfassungsreform hinein; vor Allem bringen sie mit größerer Regelmäßigkeit die zum Schutze des Staates gegen römische

sandte mit einer wahren Jammermiene, „der Mensch spielt Ihre Rolle als Betrunkener.“

„Ah, das gestiefel' ich,“ versetzte der Fürst achselzuckend, „und Sie konnten einen solchen rohen Gesellen in der That für mich halten? Welch' ein Affront.“

„Ja, es so horribel, daß ich ganz aus der Fassung gerathen bin. Ich bitte aber, Durchlaucht, wer kann eine solche Ähnlichkeit zwischen wildfremden Menschen nur für denkbar halten? — Zwillingbrüder können sich nicht ähnlicher sehen, als dieser Unselige Cw. Durchlaucht gleicht.“

„In der That, Sie haben Recht, es ist unerlaubt,“ nickte der Fürst, „eine glückliche Fügung gab mir den Gedanken ein, persönlich Abschied von Ihnen zu nehmen und noch just zur rechten Minute einzutreffen, um den Betrüger zu entlarven. Sie werden mir die Gefälligkeit erweisen, lieber Legationsrath, morgen mit dem Polizeiherrn in Hamburg über diese Geschichte zu reden, damit der gefährliche Bursche unschädlich gemacht werde.“

„Gewiß werde ich das thun, Durchlaucht, schon im eigenen Interesse meinen Gästen gegenüber, denen ich die Genugthuung schuldig bin.“

„Nun also, dann leben Sie wohl, cher ami.“ Er drückte dem Gesandten die Hand und ging, nachdem er sich bei den noch anwesenden Gästen, welche die Reugierde zurückgehalten, in echt fürstlicher Weise ob seines unseligen Doppelgängers entschuldigt hatte.

(Fortf. folgt.)



Ueberrasse verordneten Maßregeln in Anwendung. Die Thurgauer Regierung hat soeben den Bischof Greith bei der St. Gallener Regierung der unbefugten Einmischung in die confessionellen Verhältnisse Thurgaus angeklagt.

— Als König Alfonso durch den deutschen Geschäftsträger in Madrid der Schwarze Adler-Orden überreicht wurde, drückte er seine große Freude über die Ehre aus; es sei die höchste, welche ihm der Kaiser habe erweisen können, da er während seines ganzen Lebens den Wunsch gehabt, diesen Orden zu besitzen. Er bat den Geschäftsträger, dem Kaiser wissen zu lassen, daß er ihn von allen Monarchen am meisten verehere, und ihm zu sagen, daß er im Auslande etwas gelernt habe, und Alles anbieten werde, die liberalen Ideen in seinem Lande in Anwendung

zu bringen. — Daß der königliche Liberalismus nicht zu Fahren komme, dafür wird die geheime Regierung im jesuitischen Schaufelhut, welche neben der sichtbaren operiert, in allgewohnter Weise Sorge zu tragen wissen.

Madrid, 20. Juli. Das Fort Collado, welches das letzte Bollwerk der Carlisten in der Provinz Castellon bildete, hat sich ohne Bedingung ergeben. 11 Officiere, 300 Soldaten und zwei Kanonen fielen in die Hände der Regierungs-Truppen. — Die constitutionelle Kommission hat ein gegen die Ausübung der Religions-Freiheit gerichtetes Amendement abgelehnt.

New-York, 20. Juli. Nach dem Bericht des landwirtschaftlichen Departements dürfte die Getreide-Ernte auf der gesammten bestandenen Fläche einen um 8 pCt. höheren Ertrag versprechen als 1874. Die

Qualität des Kornes ist in den atlantischen und östlichen Staaten im Allgemeinen eine geringere, in den Südstaaten dagegen eine bessere, als diejenige einer mittleren Ernte.

— Ein Telegramm aus New-York meldet von einer Massacre in San Miguel, wo bei einem Kampfe zwischen Regierungstruppen und den fanatischen Anhängern eines gemäßigten Bischofs viele Bürger auf dem Platze blieben. Die Mannschaften eines englischen Kriegsschiffes leisteten der Regierung bei der Unterdrückung des Aufstandes Vorschub. Es handelte sich hierbei allem Anscheine nach um den central-amerikanischen Freistaat von San Salvador, dessen Bevölkerung die vulcanische Natur ihres vaterländischen Bodens geerbt hat.

# Der große Berliner Total-Ausverkauf von Manufactur- und Modewaaren in Müller's Hôtel am Markt, eine Treppe hoch, Zimmer No. 4,

wird zu den bekannt billigen Preisen fortgesetzt, dauert aber nur noch ganz kurze Zeit,  
und ist auch Sonntag den ganzen Tag geöffnet.  
**Der Verwalter.**

## Bekanntmachung, betreffend

### Herabsetzung der Gaspreise.

Vom 1. Juli d. J. ab haben wir, unter Vorbehalt des aus dem mit dem Magistrat abgeschlossenen Beleuchtungsvertrage uns zustehenden Rechtes der Wiedererhöhung, den Gaspreis auf 22 Reichs-Pfennige pro 1 Kubikmeter herabgesetzt.

Bei einem Jahresconsum von 2500 bis 6250 Kubikmeter wird ein Rabatt von 1 Pf. pro Kubikmeter;

bei einem Jahresconsum von 6250 bis 12,500 Kubikmeter wird ein Rabatt von 2 Pf. pro Kubikmeter;

bei einem Jahresconsum von mehr als 12,500 Kubikmeter wird ein Rabatt von 3 Pf. pro Kubikmeter

gewährt. Magdeburg, im Juli 1875.

**Allgemeine Gas-Actien-Gesellschaft zu Magdeburg.**

**Bethe. A. Mohr.**

Nach vorstehender Preisermäßigung berechnen sich 1000 Kubikfuß preussisch, die gleich 30,916 Kubikmeter sind, auf 6 Mark 80,152 Pf.

**A. Voss,**

**Dirigent der Gas-Anstalt in Landsberg a. W.**

Frischen  
**Oberschlesischen Ralt,**  
Tonne 1 Thlr. 15 Sgr., empfiehlt  
**Heinrich Gross.**

### Ernte-Pläne,

9 1/2 Elle lang, 4 1/2 Elle breit, in guter, neuer Weinwand, empfehle als Gelegenheitskauf zum Preise von 2 Thlr. 22 1/2 Sgr.  
**H. Landsheim.**

### Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfsuchenden sei das **unfehlbare Mittel** zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen aufs Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken, vollzogen werden. Hierauf Reflektirende wollen vertrauensvoll ihre Adressen an **F. Bollmann** in Berlin, Schönhauser Allee 147a, einsenden.

Bei uns erschien soeben:

### Die neue Provinzial-Ordnung und das

Verwaltungsgerichts-Gesetz.  
Text-Ausgabe für den Handgebrauch.  
60 Pf., cart. 75 Pf.

**Fr. Schaeffer & Comp.**

### Wichtig für Kranke!

Alle Kranke, namentlich solche, die an Appetitlosigkeit, Auszehrung, Blähungen, Bleichsucht, Brechruhr, Durchfall, Erbrechen, Sichts, Gallsucht, Finnen, Flechten, Kopfschmerz, Krämpfe, Kolik, Magenkrämpfe, Säuerhoiden, Podagra, Drüsenleiden, Darmkrankheiten, Wurmmer, Hypochondrie, Gelbsucht, Husten, Milzbeschwerden, Lungenkrankheiten, Nervenleiden, Epilepsie, Hautausschläge, Geschwüre, Fieber u. leiden, finden sichere und dauernde Beseitigung ihrer Leiden durch

**Dr. A. O. Werner's**

**Schwedische**

### Lebensessenz.

Preis 1 Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 3 Mark.

Viele tausend Dankschreiben bekräftigen die Vortrefflichkeit und heilsame Wirkung der Essenz, welche nach Vorschrift des **Dr. Werner** nur allein echt in der königl. Hofapotheke zu Leipzig angefertigt und durch Vermittelung der **G. Pöncke'schen** Schulbuchhandlung in Leipzig gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages zu beziehen ist. (H. 31975)

Extrakt aus dem 1872 erschienenen Buche  
A. Renneppens, **Wasser**

### Glycerin-Wasservasser

ein wirklich reelles Waschmittel zur Erhaltung und Conservierung eines weissen Teints und zur Beseitigung von Hautunreinigkeiten. Empfohlen in allen cosmischen Büchern. A. Flasche 1 1/2 Mark u. 4/5 Mark.

### Chinesisches

### Haarfarbe-Mittel

(Silber), färbt sofort dauernd braun u. schwarz; es ist ohne schädliche Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen. A. Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/4 Mark.

### Voorhof-Geest

zur Belebung und kräftigen Anregung der Haarwurzel, deshalb sicher wirkend zur Conservierung und Kräftigung des Haarwuchses. A. Flasche 1 1/2 Mark u. 4/5 Mark.

Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **W. Baenig's** Nachfolger **Hermann Liebelt.**

**Am Markt 9,**  
parterre rechts.

**Beachtungswerth  
für Herren u. Damen!  
Grosser Ausverkauf  
von Nesten aller Art  
am Markt 9,**  
parterre rechts.

**Wasser-Rüben-Samen**  
empfehlend und empfiehlend  
**Adolph Klockow.**

Die  
**Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:  
Gebrüder Stollwerck  
in Cöln**

übergab den Verkauf ihrer Tafel- und Dessert-Chocoladen in Landsberg a. W. bei den Herren Conditoren **Rud. Baethke** und bei **Carl Wendt**, in Vitz bei **J. G. Prinz.**

**Schiffer = Dienstbücher**  
und

**Gesinde = Dienstbücher**

sind vorrätig und zu haben in **R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.**

Ein alter Rock, enthaltend ein Buch, in welchem Vetter eingetragen sind, ist von Landsberg bis nach der Rathsziegelei verloren gegangen. Abzugeben beim Destillateur Herrn **R. Ehrenberg.**

Ein Beil ist auf der Berlinener Chaussee gefunden worden und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren abgeholt werden bei **H. Reichmann**, Bergstraße No. 17b.

Dem Herrn Steinweg

**Otto Hubert**

zu seinem

**am Sonntag den 25. Juli cr.**

stattfindenden 22. Wiegenfeste ein

**dreimal donnerndes Hoch!**

daß die ganze Gäßtriner Vorstadt wackelt und wackelt.

**D. K. G.**

**Männer = Gesang = Verein.**

Fahrt nach **Lamsel** morgen Sonntag, Vormittags 10 1/2 Uhr.

Versammlungs-Ort: **Bahnhof.**

Der **Vorstand.**



**Maschinen.**

Bestellungen erbitte rechtzeitig!

Zur bevorstehenden Ernte empfehle ich den Herren Landwirthen mein reichhaltiges Lager von

**landwirthschaftlichen Maschinen**

zu billigen, aber festen Preisen.

Durch meine großen und direkten Verbindungen bin ich in der Lage, Maschinen aller

**Constructions und Dimensionen**

zu liefern und

**jeder Concurrenz**

die Spitze zu bieten.

Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen und Reparatur = Werkstat.

**M. Rosenberg,**

Landsberg a. W., Wollstraße 55.

**Neue Dresch-Maschinen**

geliefert. Abbildungen und Beschreibungen auf Wunsch franco und gratis.

**Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.**

Agenten werden angefleht, wo wir noch nicht vertreten sind.

**Dresch-Maschinen,**

**Göpel, Futterbereitungs-Maschinen**

werden von unterzeichneter Fabrik als Specialität gebaut und wurden im letzten Jahre in 10,967 Exemplaren von ihr verkauft. — Ein Katalog mit neuen Maschinen und neuen Verbesserungen ist soeben erschienen und wird auf Wunsch franco und gratis zugesandt.

**Heinrich Lanz in Mannheim,**

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei.

Bei **Volger & Klein**

ist zu haben:

(Zur Erklärung aller Fremdwörter)

**Neues Fremdwörter-Buch,**

enthaltend 14 000 fremde Wörter, worin alle die fremden Wörter erklärt sind, welche in Zeitungen, Büchern und in der Umgangssprache vorkommen. Ein Nachschlagebuch für Jedermann, vorzüglich für Zeitungsleser.

Von **Fr. Weber.** 7. Auflage 10 Sgr.

**Trempenau, Unterricht in der einfachen und doppelten Buchführung nach Mark und Pfennigen,** ausgeführt für Kaufleute und Gewerbetreibende, um ihre Bücher vereinfacht und übersichtlich zu führen; mit Anweisung zur Eintragung der Buchschulden. (Ein Musterbuch seiner Art.) Sechste verbesserte Auflage. 3 Mark 50 Pf.

Zu haben bei **Fr. Schaeffer & Co.**

In einer Provinzial-Regierungsstadt von ca. 30.000 Einwohnern ist ein seit **30 Jahren** bestehendes, sehr rentables renommirtes, in bester Lage der Stadt belegenes, gut eingerichtetes

**Destillations-Geschäft**

en gros et en détail, das jährlich abzüglich aller Unkosten einen nachweislichen Netto avancee von circa 4000 Thlr. abwirft, mit Inventarium und Vorräthen zu Michaelis cr. oder Neujahr 1876 auf eine Reihe von Jahren Familienverhältnisse halber gegen 2000 Thlr. jährlich zu verpachten. Zur Uebernahme des Geschäfts sind etwa 5 bis 6000 Thlr. baar erforderlich.

Reflektanten wollen sich an das Annoncen-Agentur-Bureau von **Rudolf Mosse** (Hermann Hirschfeld), Bromberg, Friedrichsplatz 11, wenden.

**Visitenkarten u. Monogramme,**

Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7½ Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und versch. Buchstaben (Monogramm) in den verschiedensten Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde

**Walter Mewes.**

Mein **Mode-Waaren-Lager**

ist durch bedeutende Sendungen auf das vollständigste assortirt, und empfehle dasselbe zu billigen Preisen.

**Moderne Stoffe der Frühjahr- und Sommer-Saison**

habe im Preise nochmals ermäßigt.

**Michaelis Bergmann,**

zum König von Preußen.

**Tapeten**

in größter Auswahl empfiehlt billigst

**R. Warnecke, Maler,**

Wollstraße 27.

**F. O. Wundram's**

**Hamburger Wagen-Bitter,**

bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und 12 Sgr. stets frisch zu haben bei

**Carl Klemm.**

An alten, offenen Weinschäden leidende Personen mögen sich vertrauensvoll um sichere und billige Hilfe postfrei wenden an den Apotheker **Maass-Halbau.**

Für Hautleidende!

Vielfach bewährte Heilmittel gegen Flechten und andere hartnäckige Hautauschläge sendet bei genauer briefl. Mittheilung

**C. A. Gabler, Apotheker**

in Arnstein bei Würzburg.

Sämmtliche **Colonialwaaren,**

in vorzüglicher Güte, empfiehlt

**H. Brendel.**

**Commandite der Nähmaschinen-Fabrik**

von **Bernh. Stoewer — Stettin,**

**Landsberg a. W., Markt No. 4.**

Anerkannt die besten und zugleich billigsten Familien- und Handwerker-Nähmaschinen, auch auf Abzahlung ohne Preiserhöhung.

Mein Lager

**trockener Bretter, Bohlen, Latten, Kant- und Balken-Hölzer**

halte bestens empfohlen.

**Siegfried Basch,**

Wall 12 (Wintergarten).

Eine Partie

**halbzöllige Pappel-Bretter,**

in schöner breiter Waare, ist zu verkaufen auf der Dampfschneidemühle von

**Carl Boas,**

Uferstraße 2.

**Catania-Citronen,**

schöne neue Frucht, hat für Wiederverkäufer billig abzulassen

**Julius Wolff.**

**Cheribon-Caffee,**

pro Pfd. 12 Sgr., gebrannt pro Pfd. 15 Sgr., empfiehlt als feinschmeckend

**R. Schroeter.**

Jedes Quantum

**sanere Kirschen,**

womöglich ohne Stiele, kauft und zahlt die höchsten Preise

**C. L. Silling,**

Güstrin.

**Grundstücks-Verkauf.**

Die früher dem Eigentümer Herrn Leopold Lehmann gehörig gewesen, zu Unter-Gennin belegenen und jetzt mir gehörigen Grundstücke, welche die Hypotheken-Nummern 19b. und 21 führen, beabsichtige ich entweder im Ganzen oder in einzelnen Parzellen, jedoch nicht meistbietend, zu verkaufen, und habe hierzu einen Termin auf

**Mittwoch den 4. August d. J.,**

**Vormittags 10 Uhr,**

auf dem Grundstücke No. 21 zu Unter-Gennin anberaumt.

Karte und Vermessungs-Register befinden sich im Besitz meines Bruders zu Unter-Gennin, und können auf Wunsch bei demselben eingesehen werden.

Die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch bei mir vorher eingesehen werden.

**Julius Lehmann,**

Schützenhaus.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Einem hochgeehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend theile hierdurch ergebenst mit, daß ich das Geschäft, welches Herr Carl Schulz bisher inne gehabt hat, in derselben Weise fortführen werde; ganz besonders mache darauf aufmerksam, daß ich auch die Ausspannung beibehalten habe.

Indem ich prompte und reelle Bedienung versichere, bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**L. Hartstock,**

55. Wollstraße 55.

Seit dem 1. Juli d. J. befindet sich meine Wohnung

**Schloßstraße No. 11**

(Schwarzer Adler), zweite Etage.

**L. Boettger,**

Glasmeister.

Jede auf der Nähmaschine vorkommende Arbeit wird schnell und sauber angefertigt

Wollstraße 22, 1 Tr.

Durch 25 Jahre erprobt!

**Anatherin-Mundwasser**

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien,

reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma, ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden. Preis per Flasche 12½ 20 Sgr. und 1 Thlr. **Anatherin-Zahnpasta,** Preis 10 und 20 Sgr. **Vegetabilis es Zahnpulver,** Preis 10 Sgr.

Depot in Landsberg a. W. bei **Julius Wolff.**

**Driesener Sahnen-Käse,**

weich und pikant, soll wegen Räumung billig verkauft werden

Schloßstraße 7, eine Treppe.

Anerkannt u. empfohlen.

**R. F. Daubitz'scher Magenbitter,**

fabricirt vom Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Neuenburgerstraße 28.

Lager bei den Herren: **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4. und **E. Handtke** in Biele.

Prämiirt auf der Berliner Weltausstellung.

Bestätigt d. Danischreiben v. Privaten.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich

**R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,**

**Wasserstraße 8.**

**3800 Thaler**

sollen entweder im Ganzen, auch getheilt, auf ländliche Grundstücke zur ersten Stelle verliehen werden.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

**Zantoch.**

Zu dem morgen

**Sonntag den 25. Juli cr.**

stattfindenden

**Scheibenschießen,**

verbunden mit Schützenplatz und Tanzvergnügen, lade ich ein geehrtes Publikum hiermit ganz ergebenst ein.

**A. Bornstein,**

Gastwirth.

**Dühringshof.**

Zum

**Scheibenschießen**

auf morgen

**Sonntag den 25. Juli cr.**

ladet ergebenst ein

**Dietz, Gastwirth** in Dühringshof.

**Produkten-Berichte**

vom 22. Juli.

Berlin. Weizen 169—206 Mk. Roggen 150—168 Mk. Gerste 120—156 Mk. Hafer 125—186 Mk. Erbsen 181—220 Mk. Rübsöl 59,5 Mk. Leinöl 58 Mk. Spiritus 55,6 Mk.

Stettin. Weizen 211,00 Mk. Roggen 154,00 Mk. Rübsöl 55,75 Mk. Spiritus 55,00 Mk.

Berlin, 21. Juli. Heu, Ctr. 3,00—4,50 Mk. Stroh, Schock 39—45 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)



## Unser Cinquartierungswesen.

! Wir hatten uns vorbehalten, auf die für die Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung vertagte, das „Cinquartierungswesen“ der Stadt betreffende Angelegenheit zurückzukommen, und thun das in Folgendem:

„Die Cinquartierungs-Deputation hat nach der in letzter Stadtverordneten-Sitzung mitgetheilten Vorlage, in ihrer Sitzung vom 10. d. M., veranlaßt durch den Antrag, noch 22 Mann des Füßler-Bataillons anderweit zu bequartieren (nachdem dies mit über 60 Mann bereits geschehen), da nicht in allen Quartieren der vorchriftsmäßige Raum von 420 Kubikfuß pro Mann vorhanden sei, beschloffen:

vom 1. Januar 1876 ab die Miethsvergütung in den Sommermonaten von 1 thl. auf 1 thl. 15 gr., und in den Wintermonaten von 1 thl. 17 gr. 6 pf. auf 2 thl. pro Mann zu erhöhen.

Dieser Beschluß ist durch die Erwägung veranlaßt, daß nach den angenommenen Grundätzen die Cinquartierungslast von sämtlichen Einwohnern und nicht von einer Klasse derselben, von den Hausbesitzern, zu tragen ist. Darum müsse der städtische Zuschuß zur Quartiermiethen so bemessen werden, daß sich eine ausreichende Anzahl von Wirthen finde, welche für Mühe und Raum entsprechende Entschädigung erhalten,

damit zungsweise Bequartierung der Hausbesitzer ganz in Wegfall komme.

Der Magistrat nun hat auf diesen Antrag der Cinquartierungs-Deputation in seiner Sitzung vom 15. d. M. folgenden Beschluß gefaßt und der Stadtverordneten-Versammlung zur Erwägung gegeben:

Nach der vorjährigen Rechnung beträgt der von der Stadt gewährte Zuschuß:

- |                          |            |             |
|--------------------------|------------|-------------|
| a. zum Stallervise . . . | 273 thl. — | 1 gr. 6 pf. |
| b. für Selbstmiether . . | 1275 „     | 26 „ 6 „    |
| c. für Naturalquartiere  | 5268 „     | 29 „ 4 „    |

zusammen 6817 thl. 26 gr. 4 pf., welcher Betrag (ad c.) sich dadurch herausstellt, daß während der Staat durchschnittlich pro Mann 22 gr. 6 pf. monatlich, und nach Abzug von  $\frac{1}{6}$  für Wegfall der den Quartiergebern sonst obliegenden Verpflichtung zur Gewährung des Kochfeuers und der Koch- und Eßgeräthe . . . . . — thl. 18 gr. 9 pf. zahlt, die von der Stadt festgestellte

Quartiermiethen im Sommer 1 thl., im Winter 1 thl. 17 gr. 6 pf. durchschnittl. 1 thl. 8 gr. 9 pf. beträgt, mithin eine Zulage von . . . — thl. 20 gr. — pf. pro Mann und Monat gegeben wird.

Wenn nach dem Vorschlage der Deputation künftig im Sommer 1 thl. 15 gr., im Winter 2 thl. — gr. bewilligt werden sollen,

so würde sich der Zuschuß durchschnittl. auf 1 thl. 22 gr. 6 pf., also gegen den bisherigen Satz von . 1 „ 8 „ 9 „

um — thl. 13 gr. 9 pf. höher stellen, und dadurch eine Mehrausgabe von ca. 3622 Thlr. entstehen.

Das Collegium ist der Ansicht, daß dies ohne Störung der schon ohnedies sehr gedrückten finanziellen Verhältnisse der Stadt nicht wohl möglich sei. Auch bei einem anderen, im Collegio gemachten Vorschlage, der aber gleichfalls nicht Anklang fand, die Quartiermiethen im Sommer auf 1 thl. 10 gr. und im Winter auf 1 thl. 20 gr., also durchschnittlich auf 1 thl. 15 gr. zu bestimmen, würde eine Mehrausgabe gegen jetzt

1 thl. 8 gr. 9 pf.

von — 6 „ 3 „ und zusammen jährlich etwa 1646 thl. erwachsen, und es bei alledem zweifelhaft bleiben, ob selbst bei den erhöhten Sätzen eine für die ganze Garnison ausreichende Zahl von Quartieren würde angeboten werden.

Das Manco an Mieths-Quartieren wird aber, abgesehen davon, daß seit der Garnisonierung der Artillerie-Abtheilung eine größere Mannschafszahl unterzubringen ist, als früher, dadurch erhöht, daß für die seit längeren Jahren mit einer bestimmten Zahl von Mannschaften belegten, sonst untadelhaften Quartiere, jetzt streng auf den im Cinquartierungs-Regulativ bestimmten Raum von 420 Kubikfuß pro Mann

## Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 25. Juli 1875.

Die politische Windstille der „toden Saison“ deutet das Herannahen der „Hundstage“ an, ein bleigrauer Himmel schaut wasserreich hernieder und benimmt uns den Blick in die Ferne; die großen Blätter füllen ihre wenigen Spalten, aus Mangel an politischem Stoff, mit den Entdeckungen der stillen Gelehrtenstube oder mit allerhand Mordgeschichten, und der Feuilletonist entflieht vor der Langeweile in irgend einen lauschigen stillen Winkel Thüringens, oder baut sich ein Nestchen in einem einsamen Strandbors an der See, um von dort aus den fälligen Wochenartikel unter der Rubrik „Reisefitzgen“ vom Stapel laufen zu lassen. Um wie viel schlimmer, fremdlicher Leser, ist diese Zeit aber für deinen Wochenplauderer, der, an die Scholle gebunden, aus des Tages ewigem Einerlei nichts mehr herauszufinden weiß, was deinem lokalen Wissensdrange nicht schon veraltet oder verblaßt erscheint; soll er dir die diskrete Mittheilung machen, daß die Einrichtung einer städtischen Badeanstalt für Damen im nächsten Jahre doch nicht so ganz gewiß zu den Möglichkeiten gehöre, weil die Unwahrscheinlichkeit einer derartigen Neuerung an sich ebenso viel Berechtigung habe, — oder gelehrte Hypothesen darüber aufstellen, warum die Neulegung von Granitplatten in der Wollstraße gerade beim Hause No. 60 für dieses Jahr fisirt wird, in welchem zu wohnen der Verfasser die besondere Ehre hat? — Nein, der freundliche Leser wird menschliches Nützen empfinden und Nachsicht üben, wenn wir beim Herandrücken der saison morte in den uralten Jammerruf ausbrechen:

Das ist die schwere Zeit der Noth,

Das ist die Noth der schweren Zeit,

Das ist die Zeit der schweren Noth,

Das ist die schwere Noth der Zeit! —

Da nun nach einer alten Tradition, für die in neuerer Zeit unter anderen Gelehrten auch Helmerding beständig eingetreten ist, der Gottseibeiuns in der Noth sich sogar von Fliegen ernähren soll, ein Rational-Gericht, zu dem sich der gebildete Kaufmann bekanntlich noch nicht verstehen will, so muß es uns der nachsichtige Leser auch gestatten, ihn mit einer Privatstudie behelligen zu dürfen, zu der ein kleines deutsches Wort uns in einer müßigen Stunde vor Mitternacht veranlaßt, und welche wir demselben unter dem anspruchslosen Titel: „Zur Naturgeschichte des Schnitt's“ hiermit in aller Bescheidenheit vorlegen. —

Jeder unserer geeigneten Leser kennt die Etymologie dieses Wortes aus der Schule, und seine vielseitige Bedeutung aus dem Leben. — Schnitt kommt her von schneiden und hat eine ausgebreitete Verwandtschaft sowohl unter den hervorragendsten Anatomen, die wir aber darum noch nicht die größten Halsabschneider nennen dürfen, und jener ehrenwerthen Klasse von Künstlern, die sich befleißigen, unsern äußeren Menschen durch einen guten „Schnitt“ in das salonmäßige Licht zu setzen. — Während der Anatom durch den Kaiserschnitt ein Menschenleben zu retten sich anschickt, und der Kultus-Minister Dr. Falk (der

nach Privatmittheilungen ebenfalls f. 3. einen erfolgreichen Kursus in der Anatomie durchgemacht haben soll) durch die kirchenpolitischen Gesetze einen tüchtigen Schnitt ins Fleisch gemacht hat, der die Heilung eines carids gewordenen alten Schadens bezweckt, — ist manches Menschenkind andererseits häufig schon dermaßen im Zusschnitt verborben, daß jeder Abschnitt seines Lebens hinter dem Durchschnitt der mäßigsten Anforderungen zurück bleibt. „Der hat seinen Schnitt gemacht“, hieß es von dem eben Gründer 1871—72, wenn er das Geld leichtgläubiger Aktionäre zu geliebten Händen nahm, und „der hat sich geschnitten“, sagt man von dem Hausspekulanten, wenn Baissendifferenzen ihn zum Bettler machten. Ein guter Schnitt bleibt für jede moderne denkende Tailsense noch immer die erste und vornehmste aller Bedingungen, um ihre Existenz sicher zu begründen, und das Geheimniß, den Verschnitt sachgemäß zu üben, ist dem felternden Winzer und routinirten Weinküfer um nichts feil. — Und wie selig preisen wir noch heute die längst entschwundene Zeit, wo man nur ein Seidel genehmigte und vom zweiten Glase ab sich bescheiden mit dem Schnitt begnügte, während die heutige schlanke Tulpe das reine Kind gegen das Volumen des Ersteren geworden ist. „In den Schnitt gehen“, nennt unsere arbeitende Bruchbevölkerung von Filshne bis Cüstrin das gemeinsame Auswandern von April bis Oktober auf großen Leiternwagen, die mit Risten, Rasten, Bündeln und Menschen jedes Alters und beiderlei Geschlechts bunt durcheinander gepackt sind; es soll bei diesem Schnitt, im Allgemeinen sowohl wie im Besondern, auch recht bunt hergehen und nicht selten vorkommen, daß nach allerdings harter sechsmonatlicher Feldarbeit in der Ferne schließlich neben geringem klingendem Verdienste noch allerlei kleine Ueberraschungen nebenher laufen. — Aufmerksame Beobachter dieser Sitten unserer Landschaft wollen in diesem Gang zum Nomadenleben weniger die Sucht des Erwerbs, als die Lust am schlechtverhüllten Vagabondiren erkennen, und sind auch wir geneigt, diesem Urtheil zuzustimmen, zugleich mit der Vermuthung, daß unsern Brucharbeitern, deren Vorfahren einst selbst hier einwanderten, das Gefühl dauernder Verbastigkeit noch nicht vollständig in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Wenn endlich wir Landsberger „in den Schnitt gehen“, so pflegen wir damit eine gewisse captatio benevolentiae zu bezeichnen, die wir gegen ein Institut üben, das wir uns für unser Geld geschaffen und im Interesse der Kunst wie der Geselligkeit als den unserer körperlichen und geistigen Erholung recht sehr zuzugedenden Aufenthaltsort auch zu erhalten gedenken. — Wir nennen diesen Schnitt den „Theaterschnitt“ für 50 Pfennige“, und verbanden mit diesem Begriff bisher die Erwartung, mindestens von 3 kleinen Stücken das letzte voll und unverkürzt beanspruchen zu dürfen, da es doch wenig Sinn hätte und kaum dem übersättigten Großstädter zuzutrauen wäre, wenn Jemand um einer

oder zweier Scenen Willen sich noch in die Unkosten einer halben Mark stürzen würde. — Unsere Theaterverhältnisse haben aus manchen Gründen, deren Erörterung nicht in das harmlose Feuilleton gehört, in dieser Saison nicht fruchttragende Blüthen getrieben. — Unter dem Einfluß ungünstiger Zeitströmungen und auch kleiner prickelnder Antipathien glänzt ein großer Theil unseres früheren Theaterpublikums durch seine Abwesenheit, so daß unser Direktor, der mit dem besten Willen und „mit Tausend Masten in den Ocean schiffte“, bald die Erfahrung machte, daß „heiter das Leben und ernst die Kunst“. — Gegenüber großen pekuniären Opfern verleitete der begreifliche Unmuth den Direktor, dem Publikum am Dienstag nur zwei einaktige Stücke zu bieten, die, ohne die diesmal noch verlängerte Pause, höchstens  $1\frac{1}{2}$  Stunde gespielt haben würden, — ein Vorgang, der in der Theatergeschichte Landsbergs nicht seines Gleichen hat; und an diesem selben Abend wurde nach Beendigung des ersten Stückes der „Schnitt“ verweigert, und durch das Inserat vom 22. d. Mts. aufgehoben. — Wenn wir diesen Schritt des Herrn Brüning für einen „Schnitt ins eigene Fleisch“ halten und ihn lebhaft bedauern, so thun wir dies in dem Bewußtsein, das Interesse des Instituts in Wort und Schrift überall im Auge gehabt zu haben; wenn aber der Direktor deshalb, weil eine gewisse Klasse Theaterbesucher vielleicht unverschämte in ihren Ansprüchen gewesen, dem ganzen Publikum einen moralischen Fehdehandschuh hinwirft, dann wird dasselbe „kühl bis ans Herz hinan“ sich sagen: „Nun gut, man muß ja nicht müssen!“ Hier endet unser Beitrag „zur Naturgeschichte des Schnitts“.

## Actien = Theater.

Das alte Schauspiel „Muttersegen, oder: Die neue Fanchon“ ging am Donnerstag über unsere Bühne. Das Stück, seit vielen Jahren hier bekannt und oft gegeben, übt immerhin noch eine gewisse Zugkraft aus, die trotz vieler Unwahrscheinlichkeiten der Handlung durch die schöne sittliche Haltung und den befriedigenden Abschluß des bewegten Lebens der Heldin im Stück motivirt ist.

Für derartige Bühnenwerke, die die Kräfte unserer Gesellschaft ganz besonders geeignet, und so war die Aufführung am Donnerstag auch eine recht gute. Fräulein Gamber übernahm zum ersten Male, und verlieh diesem sittlich reinen Naturkinde aus dem Gletscherlande Savoyen Wahrheit im Ausdruck, Innigkeit im Gefühl und Festigkeit im Handeln. Ihre Landsmännin, die lustige und materielle „Chonchon“, fand an Fräulein Gräbner eine ganz vorzügliche Vertreterin, die die Lebhaftigkeit des südlichen Naturells glücklich zum Ausdruck brachte; die Gesangsanlagen der Partie wurden brillant gegeben und vom Publikum warm aufgenommen. Die Herren Wäfer (André), Helgersen (Commandeur von Boisfleuri), Büffel (Coufalot), Bauer (Pierrot), Hermann (Pfarrer) fügten sich passend in den Rahmen der Handlung ein, und wurden durch Frau Monhaupt, die die Pächterin gab, aufs wirksamste unterstützt. — Fräulein Krel endlich spielte die „Marquise v. Sivry“ im Sinne blaublättriger Ueberhebung recht feil und reservirt und traf den Ton ihrer Rolle im Ganzen gut. — Das Publikum war gut animirt und rief die Hauptdarsteller mehrfach und am Schlusse. Ozon.



bestanden wird. — Das Collegium ist nun der Meinung, daß die Stadt diesen Raum für die volle Garnisonzahl nicht gewähren kann, da das Ausmieten eine für die Stadt unerschwingliche Ausgabe verursachen würde, und andererseits bei den Hausbesitzern nach den örtlichen Verhältnissen die erforderlichen Räumlichkeiten ohne große Opfer nicht zu beschaffen sind, und möchte in diesem Sinne das neuerdings gestellte Verlangen der ferneren Umlegung von 22 Mann ablehnen.

Diesem Antrage ist noch ein gleichlautender Beschluß der Deputation und des Magistrats angefügt, nach welchem ein Antrag der Artillerie-Abtheilung um Erhöhung des städtischen Zuschusses zur Miete für Selbstmieter abgelehnt wird, da die vermehrte Baulast die abnorme Höhe der Mieten vermindern werde, und es andererseits nicht Sache der Stadt sein könne, den vom Staate zu niedrig bemessenen Servis durch höheren städtischen Zuschuß auszugleichen.

Diese Vorlagen geben recht reichlich zu denken und dazu anzuregen, ist der Zweck dieser Zeilen, denen wir für heute nur noch folgende Ausführungen hinzufügen wollen:

Die Stadt zahlte also im Jahre 1874 rein an Miethszuschuß 6817 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf. und würde nach dem Vorschlage der Deputation pro 1876 zu demselben Zwecke zu zahlen haben 3622 Thlr. mehr, oder 10.440 Thlr. Miethszuschuß für Wohnung und Stalung. Dazu kämen noch die sich der Berechnung entziehenden, aber nicht unerheblichen Kosten, welche den Hausbesitzern durch Ausmietung der zwangsweisen Einquartierung erwachsen. Wohl verstanden, das sind alles nur Quartierkosten, ohne alle übrigen Garnisonkosten.

Ferner ist ersichtlich, daß von Seiten der Militär-Verwaltung für den Mann ein Raum von 420 Kubikfuß gefordert wird, und daß für diesen Raum von Seiten des Staates und der Stadt pro Monat durchschnittlich 1 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. Miete gewährt wird, d. h. 15 Thlr. 15 Sgr. pro Mann jährlich; oder wenn wir uns ein Zimmer denken, welches 10 Fuß breit, 15 Fuß tief und 8 Fuß 4 Zoll hoch ist, so giebt das für 3 Mann den geforderten Raum und dem Wirth eine jährliche Miete von 46 Thlr. 15 Sgr. Man könnte nun darüber streiten, ob ein solches Zimmer nicht für 4 Mann ausreichte, da in den allermeisten Fällen der Soldat nicht nur auf diesen Raum angewiesen sein wird, sondern ihm auch noch die Wohnstube des Wirthes zur Verfügung steht; auch darüber läßt sich streiten, ob 46 Thlr. 15 Sgr. jährliche Miete die ausreichende Entschädigung für einen solchen Raum und die aufzuwendende Mühe sind, oder ob diese nur durch 4 Mann und resp. 62 Thlr. ausreichend bezahlt werden; aber es wird dieser Streit unnütz sein. Feststeht: Militär-Fiskus fordert diesen Raum, und für jetzigen Preis von 15 Thlr. 15 Sgr. pro Mann jährlicher Miete sind ausreichende Quartiere nicht zu haben. Darum wird an die Vertreter der Stadt die erste Frage treten:

Kann die Stadt zur Erhaltung der Garnison noch so erhebliche Mehraufwendungen machen?

oder  
ist es möglich, dies ohne Mehrausgaben zu erreichen?  
Die vermehrte Baulast und der Umstand, daß die Artillerie-Abtheilung überhaupt nur provisorisch nach hier verlegt ist und uns ja vielleicht über kurz oder lang verläßt, würde, wie wir glauben, für die letzte Möglichkeit sprechen.

## Total- und Preis-Nachrichten.

—r. Die regnerisch-stürmische Witterung der letzten Tage hat uns gestern verlassen und einem schönen wolkenlosen Himmel Platz gemacht. Es wird demgemäß das zweite Gartenfest im Aktien-Theater heute ohne Hinderniß stattfinden können!

—r. Der neue Prediger von Genninisch-Warthbruch, Kramm, hat ein erfreuliches Zeichen seines während der kurzen Amtsthätigkeit entwickelten Eifers für die Sache des Gustav-Adolf-Vereins in seinem Kirchspiel zu registriren: Am vergangenen Sonntage übergab ihm nämlich die Wittwe B. zu Spiegel nach dem Gottesdienste, in dem der genannte Verein in Erinnerung gebracht, ein Geschenk von zwei hundert Thalern für die Zwecke desselben.

—r. Kurz vor Schluß der vorigen No. d. Blattes ist in der Frage der „Schnittbilletts“ im Aktien-Theater uns ein Inserat des Direktors Brünig zugegangen, welches zwar noch Aufnahme, aber keine redactionelle Berücksichtigung mehr finden konnte. In diesem Inserat glaubte Direktor Brünig den in der angelegenen Frage geschürzten Knoten einfach dadurch lösen zu sollen, daß er ihn geradezu durchschneidet und die Einrichtung der „Schnittbilletts“ einfach aufhebt. Trotzdem und alledem halten wir an dem in voriger No. d. Bl. Gesagten fest, und fordern im Interesse des Publikums wie des Unternehmers die Wiedereinführung der Schnittbilletts, aber, wie schon gesagt, nicht für 9 Uhr, sondern für den Zeitpunkt, der die 20 Minuten-Pause bezeichnet! Direktor Brünig hat dann noch immer das Recht, „ungerechtfertigte“ Ansprüche in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Uebrigens sind die aus unserer Theater-Urzeit noch restirenden Unverschämtheiten, für 4 Sgr. einen Parquetplatz mit belegtem Butterbrod verlangen zu wollen, ja immer seltener geworden; und diese Seltenheiten sollten für den zweiten Pächter des Aktien-Theaters — wenn er streng die Grenzen seines Verwaltungs-Planes selbst innehält — keine Rücken mit wirkungsvollem Stich mehr sein! — Damit könnten wir fertig sein. Aber die Form, in der Direktor Brünig dem Publikum Mittheilung von seinem neuesten Entschlusse macht, nöthigt uns noch einige Sätze ab. Diese Form erinnert lebhaft an die Anzeigen früherer Theater-Unternehmer, welche von dem Grundsatz ausgingen: das

Publikum sei nur für sie da, und dasselbe demgemäß bedienen. Direktor Brünig hat mit jener Anzeige alle Sympathien, die ihm wegen seiner pünktlichen und ordentlichen Handhabung der äußeren Verwaltung mit Recht bisher gezollt wurden, einfach verscherzt. Denn er will den offenbaren faux-pas, den er in der Schnittbilletts-Frage factisch wie formell gemacht, mit einem, die Höflichkeit verachtenden Hinweis auf den materiellen Mißerfolg, den er bisher zu verzeichnen gemeint, also mit der Undankbarkeit des Publikums für das bisher Gebotene zu motiviren suchen. Wir werden gleich sehen, wie weit er zu der Form seines Inserats in dieser Beziehung berechtigt gewesen ist: Direktor Brünig hat im Oktober vorigen Jahres den Kontrakt mit der Aktiengesellschaft für die Zeit vom 1. April 1875 bis dahin 1877 abgeschlossen. Er hat somit 6 Monat Zeit gehabt, die Erfahrungen, die er im vorigen Sommer unter der Direktion Emil Schirmer in jeder Hinsicht machen konnte, zur Verwerthung sich zurecht zu legen. Er allein war verpflichtet — sich selbst und dem Publikum — über die zweite Saison Emil und die vorhergehende Albert Schirmer's sich Kenntniß zu verschaffen. Er mußte wissen und berücksichtigen, daß vom 16. Januar 1874 bis 31. März 1875 eine Stadt von 20,000 Einwohnern ca. 40 Wochen lang den Theater-Vorstellungen mit wenigen Ausnahmen fast allabendlich gute Durchschnittshäuser gewidmet hat; daß hinterher — noch dazu bei der wenig günstigen allgemeinen Geschäftslage — keine glänzenden Geschäfte sofort zu machen seien. Direktor Brünig mußte wissen, daß, nach dem vielseitigen Repertoire der Gebrüder Schirmer, ein an Abwechslung und Neuigkeiten eben so reichhaltiges Repertoire von Vorstellungen dazu gehörte, um in drei Monaten — für sich und uns — einen befriedigenden Abschluß zu machen. Mit einem Worte: Am 1. April mußte Direktor Brünig fertig sein nicht bloß mit dem äußeren Verwaltungsplan, nicht bloß mit dem Engagement des Personals für den ersten Sommer, sondern auch mit den künstlerischen Geräten, die er dem Landsberger Publikum in demselben vorsehen wollte. Wir sind durchaus nicht darauf erpicht, immer nur Neues verlangen zu wollen, für Landsberg ist so unendlich viel gutes Alte noch neu, daß ein der Verhältnisse Kundiger sehr bald das Richtige herausfindet. Aber wenn vom 16. Mai bis zum 24. Juli je eine Schauspiel-, Lustspiel- und Volksstück-Novität herausgebracht wird, wenn man das Gebiet der Pöffe erst mit 2 Erzeugnissen der niedrigsten Komik, und dann so gut wie gar nicht mehr anbaut; wenn man Gesangskräfte für die leichte Oper und Operette von vornherein engagirt, dabei aber den Tenoristen vergißt, wenn man im Repertoire die Silberthaler auf die hohe Kante legt, Theile des Personals Wochen lang brach liegen und zu todtm Kapital werden läßt, und endlich die Jinsen, die die fest engagirte herrliche Kapelle zu bringen im Stande ist, an einem angelegten Concert-Abend aus Gott weiß welcher Anwendung zum Fenster hinauswirft: dann hat kein Theater-Direktor der Welt die Berechtigung, zu klagen; dann hat er entweder „heidenmäßig viel Geld“ und will nur zum Vergnügen der Theaterpassion leben — oder aber er ist — da er sich ja um Alles nicht kümmern kann — mit so schlechter Unterstützung bedacht, daß er den Neigungen von so und so viel Vize-Direktoren durch fortgesetzte Fehler zum Opfer fällt. Und wenn wir, hieran anknüpfend, noch irgend ein Wort zur Vertheidigung jenes Inserats sagen wollten, — es könnte nur das sein, daß die Leiter des künstlerisch planlosen und in Bezug auf seine Gartenveranstaltungen von unangabarem Pech heimgesuchten Direktors auch die Verfasser der eben so maßlosen wie thörichten Annonce seien. Ist dem aber so, dann wird Herr Brünig nichts Anderes zu thun haben, als auch die Form jener Anzeige, als nicht von ihm herrührend, zu dementiren! Wir bedauern, so haben sprechen zu müssen, aber wir sind durch jenes unglückselige Inserat provocirt worden; die schon an anderer Stelle dann und wann gemachten leisen Andeutungen hier laut und verständlicher zu wiederholen.

## Wetter-Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat Juli 1875.

| Dag. | Stunde. | Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt. | Thermom. R. | Wind und Windstärke. | Himmelsansicht. |
|------|---------|---|-------------|----------------------|-----------------|
| 21.  | 2 Nm.   | 33.9                                    | 17.2        | NW. still.           | bedeckt.        |
|      | 10 A.   | 34.3                                    | 14.5        | NW. schw.            | bedeckt.        |
| 22.  | 6 M.    | 34.3                                    | 12.6        | NW. schw.            | bedeckt.        |
|      | 2 Nm.   | 34.1                                    | 13.8        | NW. leb.             | bedeckt.        |
|      | 10 A.   | 33.7                                    | 11.5        | SW. schw.            | halb heiter.    |
| 23.  | 6 M.    | 33.5                                    | 12.6        | NW. still.           | halb heiter.    |

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

Friedeberg N. M., 21. Juli. Das heutige „Kr.-Bl.“ enthält folgenden Aufruf: Am 17. v. Mts. hat sich über der Feldmark von Altenfließ ein schweres Hagelwetter entladen, durch welches mit alleiniger Ausnahme eines kleinen Theils an der Chaussee und eines anderen an der Gurkow-Schönfelder Grenze die Feldfrüchte auf weiter Strecke vollständig oder doch zum größten Theil vernichtet worden sind. Von den durch dieses Unglück betroffenen Landwirthen haben einzelne die ganze Getreide-Ernte vollständig eingebüßt; es ist ihnen kein Korn und kein ungeknidter Halm geblieben; viele Andere verlieren den größten Theil der erhofften Ernte, und von Allen ist nur einer der größeren Besitz

gegen Hagelschaden versichert. Wie eine genaue Befichtigung und Berechnung des verhegellen Feldes ergeben hat, sind 400 Scheffel Getreide-Ausfaat total und 350 Scheffel Ausfaat zur Hälfte und mehr verhegelt. Die Zahl der Wirthe, welche die ganze Getreide-Ernte eingebüßt haben, beträgt 17, und 10 Wirth haben mehr als die Hälfte verloren. Es ist ja bekannt, daß die Landwirthe des Ortes dem dürrigen Boden nur kümmerlich den Unterhalt abringen konnten, zumal sie hoch verschuldet sind, und müßte einer oder der andere um Hab und Gut kommen, die übrigen noch tiefer in Dürftigkeit gerathen, wenn ihnen keine Unterstützung zu Theil würde. In Alle, welchen Wohlthun Freude gewährt, richten wir die herzlichste und dringende Bitte, den Verunglückten Hülfe zu leisten. Jeder der Unterzeichneten ist bereit, Gaben in Empfang zu nehmen. v. Bornstedt, Landrath; Reichert, Pfarrer; Lange, Mühlenbesitzer; Karow, Gemeinde-Vorsteher.

Guben, 10. Juli. Auf der Bahnstrecke Guben-Jezniz wurden heute Morgen  $\frac{3}{4}$  Uhr von dem von Berlin nach Breslau gehenden Personenzuge von einer Schafherde des Dominii Antitz 53 Stück gut gefütterte, fette Hammel überfahren. Referent, der selbst an den Ort nach einer Stunde kam, fand die getödteten Schafe in der schrecklichst verstümmelten Lage. Es gewährte einen grauenhaften Anblick; denn Köpfe, verschiedene Gliedmaßen, Gedärme und andere Theile des Körpers lagen umher. Bahnarbeiter waren bald beschäftigt, die Stätte zu säubern und die Cadaver zu vergraben. Den Schaden, den der Pächter der Prinzlich Carolath'schen Güter erleidet, ist ziemlich beträchtlich. (Sub. Zig.)

— Der Ost-Sternberger Kreis ist von den Heuschrecken leider auch nicht verschont geblieben, dieselben haben, wie wir hören, dem Mühlenbesitzer M. A. N. in Wandern nicht unbedeutenden Schaden an seinem Roggen verursacht. Auch in Beutnitz, Kreis Croffen, haben diese gefräßigen Thiere mehrere üppig bestandene Roggenfelder total vernichtet.

Sonnenburg, 18. Juli. Vom Berliner Kreis-Schwurgericht ist am Donnerstag der vergangenen Woche der 20 Jahre alte Schlosserjunge Heinrich von hier, der Sohn wohlhabender achtbarer Eltern, zu 8 Jahren Zuchthaus wegen des am 23. Dezember v. J. an dem hiesigen Handelsmann Steinbock verübten Raubmordanfalles verurtheilt. Wohl selten hat ein jugendlicher, bisher noch unbestrafter Verbrecher eine größere Beharrlichkeit in der Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens an den Tag gelegt, als der Genannte. Drei Mal hatte er vergeblich versucht, Sonnenburger Handelsleute, nachdem sie in Berlin ihre Geschäfte abgewandelt, auf ihrem Rückwege anzuhalten. Beim dritten Fall gelangte er nur theilweise zum Resultat, und wurde sofort nachher verhaftet. (Natzig.)

Sorau, 21. Juli. Gestern Abend entlud sich über unserer Stadt und Umgegend ein heftiges Gewitter. Eine zahlreiche Gesellschaft von Erwachsenen und Kindern, wohl ca. 20 Personen, hatten von einer Wald-Partie zurückgekehrt, in der nach Kunzendorf zu belegenen Colonnade des Rautenfranz-Etablissements Platz genommen, um dort die Feier eines Familienfestes zu beschließen. Inzwischen hatte sich das fernstehende Gewitter genähert und entlud sich mit großer Heftigkeit. Der Blitz schlug in die hart an der Südseite der Colonnade stehende Pappel ein, sprang auf den an der Decke der Firsten befindlichen Draht eines Klingelguges über, verlegte zwei an der Vorderfront der Colonnade befindliche Säulen und endigte an der zweiten derselben, dem Endpunkte des Klingelguges, indem er die Säule spaltete. Die vorerwähnte Gesellschaft sah an dem der Pappel zugewandten Theile der Colonnade. Der Blitz, dem der Draht als guter Leiter diente, muß sich aufsehnend getrennt haben; während der wohl stärkere Strom den vorgenommenen Lauf verfolgte, sprang der schwächere mitten unter die dort weilenden Personen. Ein herzerreißendes Jammer- und Wehgeschrei ertönte. Eine in der gegenüberliegenden Colonnade befindliche Gesellschaft stürzte der Unglücksstätte zu, und trug man die mehrfach betäubten und vom Blitze getroffenen Personen in die Zimmer des Restaurants. Hier spielte sich eine unbeschreibliche Scene ab. Kinder und Gattinnen riefen jammernd nach dem betäubten Vater, Gatten nach der verletzten Gattin, Mütter nach ihren Kindern! Ein kleines Mädchen schien im ersten Augenblick todt. Der schnell herbeigeholte Arzt erklärte jedoch zu Aller Freude Keines für lebensgefährlich verletzt. Der Blitz zerhimmelte die Uhrkette einer Dame und riß deren Schuh entzwei. Andere klagten über Schmerzen im Bein und vermochten zuerst ohne Stütze nicht zu gehen. Mehr oder minder verletzt waren ca. 6 Personen. Die Anderen kamen zum Glück mit dem bloßen Schreck davon, oder erhielten nur sehr unbedeutende Contusionen. Der Zustand des für am meisten betroffenen gehaltenen Kindes soll, wie wir erfahren, sich schon bedeutend gebessert haben, während eine Frau noch schwer daran zu leiden hat. (Sor. Wochenbl.)

Zielenzig, 20. Juli. Am letzten Dienstag versuchten zwei Strolche ein Meiseriger Fuhrwerk anzuhalten, doch trieb der Führer desselben das Pferd tüchtig an, wodurch es ihm gelang, den Räubern zu entkommen. An demselben Tage Nachts gegen 12 Uhr hielten zwei Individuen, wahrscheinlich dieselben, ein hiesiges, mit Mauersteinen beladenes Fuhrwerk an, und verlangten von dem Kutscher, er solle sein Geld herausgeben, dieser vertheidigte sich nach Kräften, dabei laut nach Hülfe rufend. Es währte auch nicht lange, so nähte sich ein von Frankfurt kommendes Gespann dem Bedrängten, worauf die Missethäter nach dem nahen Gehölze zu Reißhaus nahmen. (W. St. Kr.-Bl.)



## Vermischtes.

**Warmbrunn, 21. Juli.** (Ausritt des Jackenflusses.) Heute Vormittag gegen 1/11 Uhr wurde plötzlich die Feuerwehrt signalisirt. Der Jackenfluß war aus den Ufern getreten und hatte schon die nächstgelegenen niederen Häuser und Gärten vollständig unter Wasser gesetzt. Das Wasser schwoß mit Macht an, so daß um die darüber führende Brücke Befürchtungen laut wurden. Die Feuerwehrt bemühte sich, die angeschwemmten Holzstücke, Theile von Stallungen, Bäume etc. von der Brücke fernzubalzen, was buchstäblich dazu beitrug, daß die Brücke glücklicherweise Stand hielt. Die Ursache dieser Ueberschwemmung ist ein Wollenbruch, der zwischen dem Dorfe Schreiberhau (Josephinenhütte) und Petersdorf stattgefunden hat, und durch welchen auch einige Wohnhäuser und Stallungen fortgeschwemmt sein sollen. Bis 1 Uhr Mittags fleg das Wasser zu einer bedeutenden Höhe, so daß die Bewohner der Parterre-Wohnungen ihre Sachen in Sicherheit bringen mußten; Menschenleben sind, so viel ich höre, nicht zu beklagen. Das Wasser ist jetzt Nachmittag im Fallen. Seit 14 Tagen ist das Hochgebirge überhaupt mit Wolken umgeben, so daß Partien nach der Schneeflocke rein unmöglich sind; Touristen, welche die Reise dorthin trotzdem unternommen, kehren mit betrübten Mienen zurück, da sie von dort aus nichts gesehen haben. Kein Tag vergeht ohne Regen und Gewitter, was gerade nicht zur Hebung der Badefaison beiträgt. Heute, die seit 10 Jahren den hiesigen Ort besuchen, behaupten, daß seit 7 Jahren eine ähnliche Ueberschwemmung nicht stattgefunden habe. Bekanntlich gehört der Jackenfluß zu den schönsten Partien des Riesengebirges.

— Telegraphisch wird noch gemeldet: Die in Folge wolkbruchartigen Regens eingetretene Ueberschwemmung hat die Hälfte der Stadt unter Wasser gesetzt, so daß die Bewohner der unteren Etagen der Häuser des überflutheten Stadttheils in die oberen Stockwerke flüchten mußten. Der Jackenfluß hat von Schreiberhau abwärts furchtbare Verheerungen angerichtet, die Brücken bei Petersdorf fortgerissen und die Wege unbrauchbar gemacht. (Berl. Tagebl.)

— Fleischfressende Pflanzen. Dieser Tage ist ein in der wissenschaftlichen Welt mit Spannung erwartetes Werk des englischen Naturforschers Charles Darwin über fleischfressende Pflanzen erschienen, ein stattlicher Octavband von etwa 500 Seiten. Es weist nach, daß die Blätter des Sonnenthau's und der

amerikanischen Fliegenfalle, welche sich bei jeder Reizung durch Berührung von Insecten zusammenziehen und die gefangenen Insecten umschließen, diese auch wirklich verzehren und verdauen. Dies geschieht mittelst eines mit dem Magen saft große Ähnlichkeit zeigenden peptinartigen Saftes, der die animalischen Stoffe dem Pflanzenorganismus assimiliert. Diese Entdeckung ist von großer Bedeutung für die Kenntniß der Grenzen des Thier- und Pflanzenreichs, und wird voraussichtlich zu weiteren Beobachtungen anregen. Erschienen ist es bei John Murray in London und führt den Titel: „Insectivorous Plants“. Im Buchhandel ist es jetzt noch nicht zu haben, doch wird es in nächster Zeit dem Publikum zugänglich werden.

## Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

### „Revalescière Du Barry von London.“

Allen Leidenden Gesundheit durch die vorzügliche Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten sich bei den nachfolgenden Krankheiten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Arthem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserjucht, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Obrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichjucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

### Certificat Nr. 73,670.

Wien, 13. April 1872.  
Es sind nunmehr sieben Monate, daß ich mich in trostlosem Zustande befand. Ich litt an Brustübel und Nervenleiden, so daß ich von Tag zu Tag zusehens schwand und demzufolge längere Zeit im Studiren gestört wurde. Ich hörte von Ihrer wundervollen Revalescière, machte davon Gebrauch, und kann Sie

versichern, daß ich durch den einmonatlichen Genuß Ihrer nahrhaften und delikaten Revalescière mich vollkommen gesund und gestärkt fühle, so daß ich, ohne im geringsten zu zittern, die Feder führen kann. Ich sehe mich veranlaßt, allen Leidenden dieses, verhältnißmäßig sehr billige und schmackhafte Nahrungsmittel als beste Arznei anzupfehlen, und verbleibe Ihr ergebener  
Gabriel Teichner,  
Hörer der öffentl. höheren Handelslehranstalt.

### Certificat Nr. 73,968.

Mitrowitz, 30. April 1871.  
Danke dem vortrefflichen Farina ist meine Schwester, die an nervöser Kopfkrankheit und Schlaflosigkeit gelitten hat, nach Verbrauch von 3 Pfund am Wege der guten Besserung. Zugleich erlaube ich mir, Sie höflichst zu bitten, mir gegen Postnachnahme 1 Pfund Revalescière gewöhnlicher Sorte nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung des Farina bei Kindern von 8 Wochen zukommen zu lassen. Mit aller Achtung  
Nicolaus G. Kofits.

### Certificat Nr. 73,704.

Prilep, Post Solleschau in Mähren, 7. Mai 1871.  
Indem mir schon die von Ihnen längst bezogene Revalescière du Barry ausging und für meine Magen-schwäche und Unverdaulichkeit ein gutes und wirksames Mittel ist, so ersuche ich Sie höflichst, mir noch von der echten Revalescière 2 Pfund gegen Nachnahme sobald als möglich zu übersenden. Achtungsvoll ergebens  
Josef Rohaczek, Förster.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund, 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuit: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Choco-lade für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28–29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delikatessehandlern. — Zu haben in Landsberg a. W. bei  
Julius Wolff.

## Kautschuck - Lack zum Anstrich der Fußböden.

Dieser vorzügliche Del.-Lack, welcher nicht mit Spiritus-Lack oder Fußboden-Glanz-Lack zu verwechseln ist, trocknet binnen einer Stunde hart, deckt auf rohem Holz nach zweimaligem Aufstrich vollständig, hinterläßt einen schönen Glanz, welcher gegen Risse steht, und ist seiner Haltbarkeit wegen allen bisherigen Anstrichen vorzuziehen. Preis pro Qd. 12 Sgr. Derselbe läßt sich in jeder Farbe herstellen und sind die gangbarsten und beliebtesten Sorten stets vorrätig.

Lack-Fabrik von C. F. Dehnicke, Berlin.

In Landsberg a. W. ist mein Fabrikat bei Herrn R. Schroeter zu haben.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß ich mein seit Jahren hier unter der Firma:

**Robert Schulz' Nachfolger**

betriebe

**Material-, Destillations- und Ausschank-Geschäft**

von 1. Juli d. J. meinem Schwager

**Herrn Carl Schulz**

übergeben habe, und derselbe solches unter der bisherigen Firma fortführen wird.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auf meinen Schwager übertragen zu wollen.

**Minna Schulz**, geb. Steindamm.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfehle ich mein neues Unternehmen, unter Zustimmung guter und reeller Bedienung, gütiger Gachtung.

Gleichzeitig zeige ich hiermit an, daß ich das in meinem früheren Lokale Wollstraße No. 55 betriebene

**Fuhrwerks-Geschäft**

nach wie vor fortsetze, und empfehle mein bekannt gutes Gelpann zu allen Zeiten.

Hochachtungsvoll  
**Carl Schulz**,  
Gärtnersstraße No. 7.

Eichene Bohlen und zwei gute Treppen sind zu verkaufen  
**Zehowstraße No. 10.**

1000, 800, 700, 500, 400, 300 und 150 Thaler sind zu verkaufen.

**Bartel, Commissionair.**

**Carlshader Mischung, Pfd. 17 u. 18 Sgr., ff. Melange-Caffees, Pfd. 16, 15 u. 14 Sgr., empfiehlt H. Brendel, i. schwarzen Adler.**

## Große Packkisten

will billig verkaufen  
F. Steinlamp.

Der vielen Nachfrage wegen theile ergebe ich mit, daß ich nicht mehr Louisenstraße 33, sondern in „Schwarzen Adler“, Schloßstraße 11, wohne.

Hebamme A. Mögelin, vorm. Brendel.

## 1000 Thlr.

werden auf ein Grundstück zu leihen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Ein tüchtiger

**Ziegler,**

welcher Felder zu verarbeiten und die Schlemmerei einzuführen versteht, findet auf einer im vorigen Jahre angelegten, noch zu vergrößernden Ziegelei lohnende Stellung.

Reflektanten wollen ihre Adressen, unter Beifügung ihrer Zeugnisse etc., an die Exped. d. Bl. gefälligst abgeben.

Das

**Dom. Schwochow**

bei Bahn, Kreis Pyritz, sucht einen zuverlässigen, ordentlichen

**Vorschnitter,**

der zu Anfang September d. J. 50 bis 60 Leute zum Aufnehmen der Kartoffeln stellen kann.

Zum 1. Oktober d. J. ist die Stelle eines

**unverheiratheten Gärtners**

zu besetzen.

Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

**Tüchtige**

**Arbeitsleute**

finden dauernde Beschäftigung bei

**C. F. Stoeckert & Co.**

**Tüchtige Maurergesellen**

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

**H. Hauptfleisch, Maurermeister.**

Ein junger Mann mit guter Handschrift sucht Beschäftigung im Abschreiben oder in sonstiger passender Arbeit.

Adressen unter **G. A. 74** in der Exped. d. Bl. gefälligst niederzulegen.

## Für ein Tuch-Engros-Geschäft in Cottbus

wird zum möglichst sofortigen Antritt ein Lehrling mit

den nöthigen Schulkenntnissen gesucht. Näheres zu erfahren

beim Gasthofsbesitzer Herrn **F. W. Zernbach**

in Landsberg a. W.

## Eine tüchtige Verkäuferin

für ein Kurzwaaren- und

Tapissier-Geschäft wird

zum 1. September d. J.

nach außerhalb gesucht.

Wo? sagt die Exped.

dieses Blattes.

Damen, geübt in Perlen- und Woll-

Sticerei, finden Beschäftigung bei

**Simon & Danziger,**

31 Breite Straße, Berlin C.

Ein Mädchen von außerhalb sucht

einen leichten Dienst bei einzelnen Leuten

oder als Kindermädchen. Näheres in der

Expedition dieses Blattes zu erfragen.

## Eine Köchin

bei 50 Thlr., und ein Mädchen bei 30 Thlr.

ohn werden sogleich zu mietzen gesucht.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiges Kindermädchen oder zu-

verlässige Kinderfrau wird entweder zum

balbigen Antritt oder zum 1. August d. J.

verlangt. Zu melden bei der Miethsfrau  
**Schmidt.**

Ein ordentliches Mädchen findet zum

1. August d. J. einen Dienst bei

Frau Louise Zimmermann,

Angerstraße No. 1.

Ein anständiger junger

Mann von außerhalb, welcher

längere Zeit in Berlin als Kutcher fun-

giert hat, sucht womöglich zum 1. August

d. J. hieselbst eine anderweitige Stelle

als Kutcher.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped.

dieses Blattes.

Einen ordentlichen Arbeiter sucht

gegen 20 Sgr. Tagelohn

**Heinrich Groß, am Markt.**

Einen Lehrling sucht

**Heinrich Isensee, Glasermeister,**

Poststraße No. 7.

Einen tüchtigen

Schmiede- oder

Schlossergesellen,

welcher zu schmieden versteht, verlangt

**E. Matthias, Schlossermstr.,**

Mühlenstraße No. 7.

Ein Lehrling, der Tapezieren werden

will, kann sofort eintreten bei

**Schorstein, Wollstraße 65.**

In meinem neu erbauten Hause in

der Bahnhofsstraße sind noch mehrere

Wohnungen zu vermieten, jede bestehend

aus 3 Stuben, Küche, Speisekammer und

sonstigem Zubehör. Auch können 6 be-  
bare Zimmer im Ganzen vermietet wer-  
den. Sämmtliche Wohnungen können  
zum 1. Oktober d. J. bezogen werden.

Näheres zu erfahren bei

**Kemper, Zehowstraße 1.**

Drei Wohnungen, jede bestehend aus

2 Stuben nebst Zubehör, sind zu vermieten

und Michaelis d. J. zu beziehen bei

**Andreas Schulz,**  
am Turnplatz.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube,

Kabinet und Küche, ist sofort zu vermieten

**Zehowstraße No. 10.**

Zum 1. August ist eine möblirte Stube

zu vermieten bei der

**Wittwe Müller, Louisenstraße 18.**

Eine möblirte Zimmer mit Kabinet

ist zu vermieten Brückenstraße 6, eine Tr.

Eine möblirte Stube ist sofort zu ver-

mieten und zu beziehen

**Louisenstraße No. 30, parterre.**

Zum Mitbewohnen in einer möblirten

Stube nebst Schlafkabinet wird ein junger

Mann gesucht

**Probst 2, parterre.**

Zwei Schlafstellen mit Kost sind offen

**Louisenstraße 40, 2 Tr.**

Eine gute Schlafstelle, mit oder ohne

Kost, ist offen

**Rosenstraße 5.**

Eine Wohnung von 3–4 Zimmern,

nebst Küche und Zubehör, womöglich außer-

halb der Stadt, wird von einem ruhigen

Miether zu Michaelis d. J. zu mietzen

gesucht. Näheres

**Louisenstraße No. 27.**



**Kirchliche Nachrichten.**  
Predigten am 9. Sonntage nach Trinitatis.  
**Hauptkirche.**  
Vormittag: Dr. Superintendent Strumpf.  
Nach der Predigt Beichte und Abend-  
mahlsfeier: Herr Prediger Funke.  
Nachmittag: Herr Prediger Funke.  
**Concordienkirche.**  
Vormittag: Herr Prediger Kubale.  
Nachmittag: Herr Prediger Kallusky aus  
Wormsfelde.

### Standesamtliche Nachrichten.

**Es sind aufgegeben:**  
Juli, 17. Der Conditor F. G. R. Baethke  
mit A. E. H. Risch, Tochter des Stein-  
fabrikanten Risch hier. 17. Der Bahnhof-  
Nachtwächter F. A. Fröhlich mit A. G.  
W. Manste, Tochter des in Schönlanke  
verstorben. Eisenbahnwärters F. Manste.  
23. Der Betriebs-Sekretair J. H. Gre-  
wers in Schiltigheim bei Straßburg im  
Elsas mit M. R. F. Pöhl, Tochter  
des Schuhmachermeisters R. Pöhl  
hier. 23. Der Fleischergefell E. Bor-  
hard mit E. P. Conrad, Tochter des  
Seilermeisters E. C. Conrad.

**Gestorben:**  
Juli, 13. Dem Arbeiter A. Dietrich eine  
Tochter. 15. Der E. Gette eine Tochter.  
16. Dem Königl. Kreis-Physikus Dr.  
C. A. J. Simon eine Tochter. 16. Dem  
Schuhmachermeister A. W. L. Koch ein  
Sohn. 17. Dem Schiffer A. Lieblich ein  
Sohn. 17. Dem Kupferschmidt C. Wang-  
sow ein Sohn. 18. Der A. E. A. Kube  
ein Sohn und eine Tochter. 18. Dem  
Schneidermeister A. F. F. Siepelt eine  
Tochter. 19. Der E. P. A. Röhl ein  
Sohn. 19. Dem Dreher J. A. Herzberg  
ein Sohn. 19. Der E. Wolff ein Sohn.  
20. Dem Leitungsrevisor J. F. W. Kott-  
witz ein Sohn. 20. Dem Expedient C.  
G. Schirach eine Tochter. 20. Dem  
Schlosser F. Bolnus eine Tochter.  
21. Dem Löffelmeister H. Hoppelt ein  
Sohn. 21. Dem Monteur A. Kew-  
linski ein Sohn. 22. Dem Schuhmacher-  
meister J. Müde eine Tochter. 22. Dem  
Schneidermeister F. H. Genske ein Sohn.  
23. Dem Restaurateur H. Griefe eine  
Tochter. 23. Dem Schmied Wegener  
ein Sohn. 23. Dem Arbeiter W. Hein-  
rich eine Tochter.

**Gestorben:**  
Juli, 17. Der M. Schulz eine Tochter.  
6 M. 18. Der E. Kuppe ein Sohn.  
4 M. 18. Dem Maurergefellen C. A.  
A. Kuppe eine Tochter. 6 M. 18. Dem  
Schuhmachermeister C. E. R. Schemenz  
ein Sohn. 19. Der A. E. A. Kube  
eine Tochter. 1 E. 19. Dem Käse-  
fabrikanten C. F. Bahn ein Sohn.  
3 M. 20. Der P. Braunsberg eine  
Tochter. 1 M. 21. Dem Former J. C.  
W. Parnitzke ein Sohn, todt geboren.  
21. Dem Arbeiter R. J. Friedrich eine  
Tochter. 10 M. 21. Dem Buchhalter  
H. H. R. Westphal eine Tochter. 4 M.  
21. Dem Arbeiter H. Dietrich eine To-  
chter. 8 E. 22. Dem Eigenthümer W.  
Schöps zu Bürgerwiesen eine Tochter.  
8. M.

### Bekanntmachung.

Die Chauffeegelderhebung bei Quart-  
schen (an der Chauffee von Königs-  
berg N. M. über Barwalde nach Gützin)  
mit der Hebefähigkeit für 11 Klm. =  
298,7 M. soll vom 1. October d. J. ab in  
Pacht gegeben werden.

Hierzu ist ein Vicitations-Termin auf  
Montag den 16. August cr.,  
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokale der Kreis-Chauffeebau-  
Kasse hierelbst anberaumt worden.

Die Pachtbedingungen können in dem  
bezeichneten Lokale vom 15. Juli cr., und  
zwar an den Wochentagen von Vormittags  
10 bis 12 Uhr, eingesehen werden.

Zum Bieten werden nur solche Per-  
sonen zugelassen werden, welche dispo-  
sitionsfähig sind, und vor Abgabe ihres  
Gebots eine Kaution von 300 Mark baar  
oder in Staatspapieren bei der Kreis-  
Chauffeebau-Kasse deponiren.

Königsberg N. M., den 5. Juni 1875.

**Der Direktor**  
des Chauffeebau-Comitees  
und Landrath  
**v. Levetzow.**

**Frisches Schmalz**  
empfiehlt  
**Otto Forch.**

Ein noch gut erhaltenes  
**Sopha**  
will verkaufen Schorstein, Wollstr. 65.

**Knauer's**  
**Kräuter-Magenbitter**  
aus den besten magenstärkenden  
Bestandtheilen, ärztlich geprüft und  
amtlich beglaubigt vom Hofrath und  
Kreisphysicus Dr. Henning in  
Zerbst, ist zu beziehen die Flasche  
80 Pf. durch  
**Carl Fern** in Landsberg a. W.,  
**Rudolf Diesing** in Vietz.

Sehr schönen mageren  
**geräucherten Schinken**  
verkauft billig  
**F. Steinfamp.**

Eine gute abgelagerte Cigarre  
empfiehlt  
**Otto Forch.**

Ein verpachter  
**neuer Tucher**  
ist billig zu verkaufen.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Von jetzt ab wieder täglich frischen  
**Obst- und**  
**Kaffee- Kuchen**  
empfiehlt die Bäckerei von  
**Louis Heissig,**  
Güßtrinerstraße 11.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab  
**frische Wurst**  
bei **Julius Breikrentz,**  
Schulstraße.

Dieselbst sind auch gut geräucherte  
Schinken, sowie gut geräucherte Winter-  
Schlack- und Bratwurst zu haben.

**Grosses**  
**Nachmittags-Concert**  
im  
**Sopfenbruch**  
morgen Sonntag den 25. Juli.  
Anfang 3 1/2 Uhr.  
Entree nach Belieben.  
**Freitag.**

**Wintergarten.**  
Heute Sonnabend den 24. Juli findet das  
dritte

**Abonnement-Concert**  
statt.

Entree für Nicht-Abonnenten  
2 1/2 Sgr.

Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen Sonntag den 25. Juli cr.  
**Unterhaltungs-Musik.**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**E. Krüger.**

**Kerst's Etablissement.**

Die  
**Gesellschafts-Tanzstunden**  
finden jeden Sonntag statt (also geschlos-  
sene Gesellschaft).

Nur von mir erhaltene Einlaß-  
Karten haben zu denselben Gültigkeit.  
Ohne Einlaß-Karte darf Niemand meine  
Localitäten besuchen.

**E. Kerst,**  
Tanzlehrer.

**Schützenhaus.**

Morgen Sonntag  
**Tanzvergnügen.**

**Turn-Verein.**

Dienstag den 27. Juli d. J.,  
Abends 8 Uhr,

**General-Versammlung**  
in den

**Reichs-Hallen.**

**Tages-Ordnung:**  
1) Antrag auf Ausschluß eines Mitgliedes.  
2) Mittheilung wegen der Vertretung auf  
dem Dresdener Turntag.  
3) Antrag auf Abhaltung eines Wett-  
Turnens beim Seban-Feste.  
4) Wahl eines zweiten Turnwarts.  
5) Wahl des Winter-Lozals und Aus-  
stattung desselben.  
Der Vorstand.

**Landsberger Actien-Theater.**  
Sonnabend den 24. Juli 1875:  
**Großes Gartenfest.**  
**Theater-Vorstellung,** verbunden mit Concert, Illu-  
mination des Gartens und Brillant-Feuerwerk.  
**Concert,**  
ausgeführt von der Kapelle des Hauses, unter Leitung des Kapellmeisters  
Herrn **Fritz Richter.**

**Erster Theil:**  
**Concert-Pièces.**

Dann:  
**Der gerade Weg der beste.**  
Luftspiel in 1 Akt von Koheue. (Regie: Herr Helgersen.)

**Concert-Pièces:**  
**Zweiter Theil.**

Hierauf:  
**Ein ungeschliffener Diamant.**  
Luftspiel in 1 Akt nach dem Englischen von H. Uhde. (Regie: Herr Helgersen.)

**Concert-Pièces:**  
**Dritter Theil.**

Zum Schluß:  
**Grosses Brillant-Feuerwerk.**

**Preise der Plätze:**  
Entree incl. Theater à Person 5 Sgr.  
Proscenium- und Orchester-Logen 5 Sgr. Zuschlag. Erstes Parquet, erster Rang  
und Balkon 2 1/2 Sgr. Zuschlag.

Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Piepmann'sohn für 1. Parquet  
rechts und 1. Rang rechts, und bei Herrn S. Pottliger, Richstraße 36, für  
1. Parquet links und 1. Rang links, sowie für 2. Parquet bei Herrn Bergmann  
zu haben.

Billets für Proscenium-, Orchester-Loge und Balkon sind an der Theater-  
Kasse zu haben.

Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang des Concerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.  
Sonntag den 25. Juli 1875:

**CONCERT.**

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Theater statt.

Sonntag den 25. Juli 1875:  
Auf allseitiges Verlangen zum zweiten Male:  
**Muttersegen,**

oder:  
**Die neue Fanchon.**

Schauspiel mit Gesang in 5 Akten nach dem Französischen des G. Lemoine. Musik  
von H. Schaffer. (Regie: Herr Helgersen.)  
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Montag den 26. Juli 1875:

**Kean.**

Schauspiel in 5 Aufzügen. Nach dem Französischen des Alexander Dumas von  
L. Schneider.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Brüning, Direktor.**  
Freitag den 30. Juli 1875: Benefiz des Herrn Hermann Wäfer:  
**Die Karlschüler.** Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab  
**frische Wurst**  
bei **Rabbow.**

Das wegen ungünstiger Witterung  
vergangenen Mittwoch ausgefallene  
**Grosse**

**Doppel-Concert**

auf  
**Güthler's Bierhalle**

findet heute Sonnabend den 24. d. Mts.  
bestimmt statt.

Programme, die neuesten Pièces enthaltend,  
an der Kasse.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Pers. 2 1/2 Sgr.  
Desgl. morgen Sonntag den 25. d. Mts.

**Grosses**  
**Abend-Concert.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Pers. 1 Sgr.  
**Freitag.**

**Landsberger Actien-Theater.**  
Sonntag den 25. Juli 1875.

**Grosses**  
**Nachmittags-Concert**

ausgeführt von der Kapelle des Hauses,  
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn  
Fritz Richter.

Anfang 3 1/2 Uhr.  
Entree nach Belieben.

**Heinrich Brüning, Director.**

**Ruhburg.**

Morgen Sonntag  
**Tanzvergnügen,**  
wozu freundlichst einladet  
**F. Müller.**

**Berg's Garten.**

Montag den 26. d. Mts.  
**Grosses**

**Abend-Concert,**

ausgeführt von der Kapelle des hiesigen  
Füsilier-Bataillons Leib-Grenadier-Regi-  
ments (1. Brandenburgisches) No. 8.

Anf. präc. 7 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.  
**Firchow.**

Am Montag den 26. d. Mts. findet  
im Garten

des  
**Schützenhauses**

von der Kapelle des Stadtmusik-Director  
Herrn Freitag ein

**Grosses**  
**Abend-Concert**

statt. Anfang 7 Uhr.  
Entree nach Belieben.

Zum Abend-Essen Enten-Braten.  
Hierzu lade ich ein geehrtes Publikum,  
sowie meine frühere Bekanntschaft ganz  
ergebenst ein.

**Julius Lehmann.**  
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.



„Sie wollen uns verlassen?“ unterbrach ihn der Major bestürzt. „Unmöglich — unmöglich! Ich wollte Sie heute bitten, so lange unser Gast zu sein, als Sie überhaupt in dieser Gegend bleiben werden. Ich schulde Ihnen so unendlich viel — was treibt Sie so bald fort?“

„Die Befürchtung, daß ich die Ruhe Ihrer Tochter störe,“ entgegnete Tegen — „sie ist an die Einsamkeit gewöhnt...“

„Herr Doktor,“ fiel der Major ein und erfaßte Tegen's Hand. „Berkennen Sie ein unglückliches Herz nicht, welches seit Jahren vergebens ringt, die Vergangenheit zu vergessen, haben Sie Mitleid mit ihr. Sie wissen nicht, wie unsagbar sie leidet. Meine Kräfte reichen nicht aus, um sie aufzurichten. Auch mein Herz zieht sich krampfhaft zusammen, wenn ich daran denke, wie heiter ihre Jugend war, und was — was ist aus ihr geworden? Sie erscheint Manchem wohl ruhig, allein diese Ruhe ist nichts weiter als das Aufgeben jeder Hoffnung!“

Er wandte das Gesicht ab, um seine Erregung zu verbergen. „Bleiben Sie hier,“ fuhr er dann bittend fort. „Ersparen Sie mir den Schmerz, daß der Retter meines Lebens mit einem Gefühle des Unwillens über die Kälte meiner Tochter von uns geht; ihr Herz ist anders, als ihr Gesicht.“

„Sie verkennen mich! Nicht das ist der Grund,“ entgegnete Tegen. „Ich weiß das Unglück zu schätzen und zu ehren, und ich weiß auch, daß man es schonen muß. Ich bedarf der Pflege nicht mehr, lassen Sie mich zur Stadt zurückkehren und seien Sie versichert, daß ich die Erinnerung an die Stunden, welche ich hier zugebracht habe, als ein Heiligthum ansehen werde.“

„Wir sollen Sie also nicht wieder sehen?“ rief der Major. „Doch, doch,“ fiel Tegen ein. „Ich komme wieder, denn es wird mich mit Gewalt hieher ziehen.“

„Und gibt es kein Mittel, wodurch ich Ihnen meine Dankbarkeit bezeugen könnte?“ fragte der Major. „Deuten Sie diese Frage nicht falsch, allein der Wunsch, Ihnen zeigen zu können, was ich empfinde, ist zu natürlich.“

„Dann bewahren Sie mir eine freundliche Erinnerung,“ gab Tegen zur Antwort.

„Die wäre Ihnen geblieben, auch wenn Sie mir nie einen Dienst erwiesen hätten!“ rief der Major. „Glauben Sie mir, wer so viele trübe Erfahrungen gemacht hat, wie ich, der gewinnt den Glauben an die Menschheit wieder, wenn er einen Mann kennen lernt, den er hoch-



Ansicht von Koblenz mit der Festung Ehrenbreitstein. (S. 120.)

schätzen und lieben muß.“

Der bereits bejahrte Mann war bewegt, seine Hand, die er in Tegen's Rechte legte, zitterte.

Eine Stunde später brachte ein bequemer Wagen Tegen nach der Stadt zurück. Dieser hatte indeß seine Kräfte überschätzt, die Aufregung, die Erschütterung des Fahrens riefen eine Verschlimmerung der Wunde hervor. Der Arzt, der ihn besuchte, war unzufrieden mit ihm und machte ihm Vorwürfe, daß er die Ruhe des Gutes so bald aufgegeben habe.

„Ich verdiene den Vorwurf,“ entgegnete Tegen. „Ich bin Arzt und habe selbst nicht richtig beurtheilt, was mir dienlich war. Ich werde künftig nie wieder unwillig werden, wenn einer meiner Patienten die völlige Genesung nicht erwarten kann und durch Ueberbieten seiner Kräfte sich schadet. Der Mensch ist immer an sich selbst der schlechteste Arzt. Es ist einmal geschehen und ich werde jetzt um so geduldiger sein. — Kennen Sie den Major näher?“ fügte er fragend hinzu.

„Er hat meine Hilfe, so lange er auf dem Gute ist, nur zweier- oder dreimal in Anspruch genommen, außerdem bin ich nie mit ihm zusammen gekommen,“ gab der Arzt zur Antwort. „Er meidet jeden geselligen Verkehr, ja sogar jede Berührung mit Fremden; es wird viel

darüber gesprochen, allein ich glaube, ein Jeder hat das Recht zu leben wie es ihm gefällt, vorausgesetzt, daß er dadurch dem Rechte Anderer nicht entgegentritt, und dies kann Niemand von ihm behaupten.“

„Dies ist auch meine Ansicht,“ bemerkte Tegen. „Gegen mich ist er sehr freundlich und aufmerksam gewesen. Nur das Geschick seiner Tochter scheint ihn verschlossen und schroff gemacht zu haben. Theilen Sie die allgemeine Ansicht über die Schuld der jungen Frau?“

„Nein. Durch die Untersuchung ist nur erwiesen, daß Döllinger durch Gift gestorben ist, aber nicht, durch wessen Hand er dasselbe empfangen hat. Die Geschworenen haben Frau Döllinger freigesprochen und es liegt kein Grund vor, die Unparteilichkeit der Geschworenen in Zweifel zu ziehen. Seitdem sie das Nichtschuldig ausgesprochen, habe ich mich jedes Urtheils enthalten. Es wäre besser gewesen, wenn Andere dasselbe gethan hätten; vielleicht bringt die Zukunft eine Aufklärung, die keiner von Allen vorausgesehen hat.“

Der Diener des Majors brachte Tegen Erfrischungen, die schönsten Früchte, und am folgenden Morgen kam der Major selbst, um sich von seinem Befinden zu überzeugen.

(Fortsetzung folgt.)



# Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Die Larvenschweine und der amerikanische Tapir.** (Mit Bild S. 118.) — In der Familie der Schweine zeichnen sich namentlich die den Tropengegenden angehörigen durch eigenthümliche Körperformen aus. Afrika beherbergt davon mehrere Arten, welche die dichten Urwälder und sumpfigen Niederungen der heißen Länder von Abyssinien und Nubien bis hinunter zum Kap der Guten Hoffnung bewohnen und in ihrer Lebensweise ziemlich mit unserem europäischen Wildschwein übereinstimmen, nur noch wilder, boshafter und unversöhnlicher sein sollen, als letzteres. Die eine Art dieser Warzenschweine, das sogenannte Larvenschwein (*Phacochoerus aethiopicus*), bei den Anfieldern am Kap Hartläufer oder Schnellläufer genannt und an Größe und Stärke unserem zahmen Hauschwein überlegen, ist in unseren europäischen Thier- oder Zoologischen Gärten nicht selten. Wir führen auf unserem Bilde S. 118 zwei Exemplare dieses Larvenschweins aus dem Pariser Akklimatisationsgarten vor. Das Eigenthümlichste an diesem Thier ist der schwere Kopf mit der ungewöhnlich breiten flachgedrückten Schnauze, dem gewaltigen Rüssel mit weit aus einander stehenden Naslöchern, den verdickten, schwieligen, hervortretenden Oberlippen und den winzig kleinen, weit oben und nach hinten stehenden Augen, sowie mit dem merkwürdig geformten Gebiß. Es fehlen diesem Schwein nämlich in beiden Kiefern die Schneidezähne, wogegen die oberen Hauer eine gewaltige Größe erreichen, aber so abgestumpft und massig sind (bis zu 9 Zoll lang und nahezu 3 Zoll dick an der Basis), daß sie beinahe den Stoßzähnen anderer Thiere gleichen. Die faltige, dicke, gerunzelte Haut dieses Schweins ist borstenarm, dagegen wachsen ihm, von den Ohren an, den Rücken entlang, lange Borstenhaare, die den Hals und Rücken wie eine Mähne bedecken. — Dem Larvenschwein nahe verwandt ist jenes eigenthümliche Nachtthier der tropischen Wälder, welches ebenfalls auf unserem Bilde S. 118 zu sehen ist: der Tapir, welcher eine Länge von 6 und eine Höhe von 3½ Fuß erreichen kann, und erst seit etwa 150 Jahren näher gekannt ist. Vom Tapir gibt es dreierlei Arten, nämlich den noch nicht genau bekannten indischen Schabrafen-Tapir, der in Südchina, Malakka, Siam, Annam u. s. w. heimisch sein soll, aber noch selten erlegt und nach Europa gebracht worden ist; den amerikanischen Tapir, welcher über den ganzen Kontinent von Südamerika von Buenos Ayres bis Mittelamerika hinauf in der Waldregion überall verbreitet ist, und den im Waldgürtel der Andes lebenden sehr seltenen haarigen Tapir, der in den peruanischen Hochwäldern hie und da getroffen wird. Die Tapire sind sanfte, harmlose Thiere, reine Pflanzenfresser, außerordentlich scheu und vorsichtig, von nützlicher Lebensweise und wegen ihres schmackhaften Fleisches und fettes und ihrer festen derben Haut sehr eifrig verfolgt und meist in Fallgruben gefangen.

**Koblenz.** (Mit Bild S. 119.) — Wer je den herrlichen Rhein hinunterfuhr und die schönen Städte besuchte, die sich in seiner grünen Fluth spiegeln, der wird sich mit Vergnügen an Koblenz erinnern, die freundliche Stadt am Zusammenfluß von Mosel und Rhein, das alte Confluentes oder Confluentia der Römer, die mit ihrem feinen Auge für das Praktische schon früher die günstige Lage dieses Ortes als militärischen Punkt erfaßt und hier eines ihrer stehenden festen Lager errichtet hatten. Unser Bild S. 119 zeigt uns die Stadt, wie sie sich vom rechten Rheinufer aus oberhalb Thal-Chrenbreitsstein darstellt. Wir sehen zur Rechten die mächtigen, beinahe uneinnehmbaren Werke der Feste Ehrenbreitsstein, welche seit 1815 aus dem Ertrage der damaligen französischen Kriegssteuern erbaut ward, aber immer noch erweitert, vervollständigt und dem Charakter des neuen Artilleriewesens und Festungskrieges gemäß verbessert wird. In der Mitte übersehen wir den herrlichen Spiegel des Rheinstroms, der hier im Mittel 475 Schritte breit ist und über den sich die von zwei Pfeilern und zwei befestigten Landfesten getragene mächtige Eisenbahnbrücke als imposantes Bauwerk schwingt, während weiter unten die alte Schiffbrücke die in der Gabelung zwischen Rhein und Mosel liegende Stadt mit dem jenseitigen Thal-Chrenbreitsstein verbindet. Das linke Ufer zeigt uns die langen Linien des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses, das von 1778 bis 1781 unter Klemens Wenzeslaus vom Baumeister Peyer aufgeführt wurde und seit 1845 neu eingerichtet, zeitweilig der Kaiserin Augusta als Sommerresidenz dient; ferner die Thürme von verschiedenen sehenswerthen Kirchen, unter denen namentlich die auf dem höchsten Punkte der Stadt gelegene Liebfrauenkirche mit ihren spätromantischen Thürmen und die vierthürmige Kastorikirche am Ende der Rheinstraße mit ihren vielfachen Kunstmalern und geschichtlichen Erinnerungen Beachtung und Besichtigung verdienen, beide sehr wohl restaurirt und zu den schönsten und denkwürdigsten älteren Kirchen am Rhein zählend.

**Veraltete Gebräuche in Ostasien.** — Einige Reisende, welche sich die Erforschung der noch unbekannten Gebiete der Mongolei und des südlichen Sibiriens zur Aufgabe gestellt hatten, (Adolf Ermann, A. Boussielgue u. c.) fanden dort wunderliche Reste alter Opfergebräuche. Bei den Jakuten in Sibirien sahen sie auf Anhöhen sonderbar gestaltete Bäume, welche Trauerweiden ähnlich aus- sahen. Bei näherer Betrachtung fand sich, daß die Zweige der Bäume ringsum

mit Pferdehaaren behangen waren. Auch die einheimischen Führer der Reisenden rissen aus den Schweifen ihrer Pferde Büschel heraus, um sie an die Bäume zu hängen. Ueber die eigentliche Bedeutung dieses Gebrauchs wußten die Führer nichts, aber anderweitige Nachforschung ergab, daß es früher eine religiöse Ceremonie gewesen war, indem man den Waldgeistern ein Sühnopfer bringen wollte, was später gedankenlos beibehalten wurde. — Luxuriöser sind darin die Chinesen der Mongolei. Dort opfert bei den ausgeschichteten heiligen Steinhäufen (Obo) jeder Vorbeiziehende eine Gabe, Steine, Metallstücke oder abgeriffene Pelzsehe. In einer Felsrotunde sah man ringsum eine große Anzahl Stangen mit Papierstreifen, Gebetrollen, ja selbst mit Gelbbärten und Metallstücken behangen, welche als unantastbare Gegenstände liegen bleiben und stets vermehrt werden. — Die Eskimothesen an der Lorenbai, welche ihre Leichen verbrennen, legen nach der Leichenverbrennung Steine zusammen, aus denen die Form des menschlichen Körpers annähernd zusammengefügt wird. Ein großer Stein stellt den Kopf vor, der mit Fett gefalbt wird. Ringsum liegen dann Hügel von Rennthierhörnern, zu denen jeder den Ort Besuchende ein neues Horn legt.

**Aus der Geschichte der Schminke und Schönpslästerchen.** — Die Untugend der Gesichtsfärberei hatte sich schon seit dem 12. Jahrhundert über die meisten Länder Europa's verbreitet. Im 12. und 13. Jahrhundert hielten es die Engländerinnen für einzig schön und vornehm, recht blaß auszusehen, hungerten deshalb, ließen sich zur Ader und strichen allerlei weiße und graue Farbe in's Gesicht. Im Gegentheil dazu hielten damals die Französinnen nur die vollste Röthe der Wangen für schön, frühstückten sehr viel und gut und schminkten sich höchst auffällig, indem sie zur Schminke Quecksilber, Weizenmehl, altes Fett und allerlei Roth verbrauchten. Ein damaliger provençalischer Dichter rechnete 300 verschiedene Arten der Schminke, wie sie damals in Gebrauch gewesen, heraus. Der bekannte Sittenmaler und Spötter Moscherosch läßt sich in seinem Buche „Philander von Sittenwald's Gesicht“ sehr derb über die Schönpslästerchen und die Schminke der Weiber aus. So rät er an einer Stelle des genannten Buches: „Ich sah derer einen Haufen, die im Gesichte aussahen wie geschröpft oder als wenn sie sich hätten piken und haden lassen, denn an allen Orten, die sie gern wollten beschauen lassen, waren sie mit schwarzen kleinen Psälsterlein bedeckt und mit runden, langen, schmalen und spitzen Nadeln besteckt. Andere, um ihre Schandflecken und rothkupferigen Habichtsgesichter zu zieren, schämten sich nicht, solche mit unreinen Tüchern jeden Morgen zu reiben und zu färben.“

**Zum Tode verurtheilte Türken durch Christen errettet.** — Wie wenig die christliche Humanität unter den Türken Anerkennung zu finden pflegt, hat unter anderen ein Vorfall, welchen 1860 der damalige belgische Konsul Reboul in Trapezunt erlebte und seinen Bekannten später erzählte, bewiesen. Ein junger Lese in Trapezunt hatte sich um die Hand eines Mädchens beworben, welche ihm verweigert wurde. Bald darauf feierte das Mädchen ihre Hochzeit mit einem Andern und der Verschmähte wurde von seinen Freunden nicht nur geadelt, sondern auch zur Rache aufgehetzt. In einem Anfall von Wuth schoß er den Bräutigam nieder und ließ sich dann ruhig verhaften. Man verurtheilte ihn dann nebst seinen Freunden, entweder ein Blutgeld von 30,000 Piastern an den Vater des Ermordeten zu zahlen oder am Galgen hingerichtet zu werden. Diese hohe Summe aufzubringen vermochten die Verwandten nicht, und als die Zahlungsfrist verflossen war, führte man die Delinquenten zum Richtplatz. Der Konsul Reboul veranstaltete mit andern christlichen Europäern eine Sammlung, welche 10,000 Piasster ergab, und verlangte vom Pascha den Aufschub der Hinrichtung, aber der rachsüchtige Vater des Ermordeten wollte sich mit der Summe nicht begnügen. Erst als man ihm 15,000 Piasster bot, ging er darauf ein und die Delinquenten wurden befreit. Als man dem Mörder die Kunde davon brachte, sprach er sehr kalt und trocken: „Diese Christen sind doch nährliche Leute, sie geben ihr Geld her, um einem Muselmanne das Leben zu retten, der sich doch vor dem Tode nicht fürchtet.“

## Bezir-Aufgabe.

Ein Freund fragt den andern: wie alt bist Du? Antwort: drei Mal so alt wie mein Sohn, jedoch vor 5 Jahren war ich vier Mal so alt wie mein Sohn. Wie alt waren Beide?

Auflösung folgt in Nr. 31.

Auflösung der Charade in Nr. 29: Moment — Ru — Monument.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.  
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von  
Germann Schönlein in Stuttgart.



Bürgersmann: Ihr nichtsbrauchige Bettlerbagage, Lumpenvoll, soll man seine Kinder auch noch von den Eurigen mißhandeln lassen? Euer Bub' hat den meinigen geschlagen, dafür werdet Ihr mir Genugthuung geben.

Bettler: Ja, die sollen Sie haben, eine fürchterliche Satisfaktion, wie sie noch Niemand erlebt. (pathetisch feierlich:) Ich werde mein Kind...

Bürgersmann (einschallend): Um Gotteswillen — Bettler: Enterben — —